# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

105. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 24. März 1982 — Nr. 6

## Mein Gott und ich

Mein Gott und ich wir wandeln hier zusammen
Durch Freud und Leid, wie Freunde es nur tun.
Und wenn die Welt in Haß und Neid entflammet,
Mein Gott und ich wir bleiben stets uns treu.

Durch schwere Jahre hat er mich begleitet,
In der Gefahr war er mein Schutz und Heil,
Durch Stunden der Versuchung mich geleitet
Und fernerhin versprach er treu zu sein.

Wenn ich dereinst den Pilgerlauf vollendet,
Wenn all mein Werk vollendet hier wird sein,
Dann weiß ich, droben ist ein Heim bereitet,
Wo mich mein Gott wird ewiglich erfreun.

Lied vom Janz Team gesungen

## Unser Wandel mit Gott

**„Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander?"** Amos 3, 3

Gottes Absicht mit dem Menschen ist, ihn zu erneuern und zwar durch die Wiedergeburt. Wo diese stattfindet, kommt der Heilige Geist und bezieht Wohnung in dem Herzen des gläubig gewordenen Menschen. Die Folge ist Heilsgewißheit. Nun darf der Gläubige wissen: „Wer an des Menschen Sohn glaubt, wird nicht gerichtet." Jedoch ist die Wiedergeburt nur der Anfang des neuen Lebens. Der Wandel des Gläubigen soll nun beweisen, wes Geistes Kind er geworden ist, und es soll in seinem Leben zu sehen sein, daß er eine neue Kreatur ist. Die ermutigende Tatsache dabei ist, daß wir im Glaubensleben nicht auf uns selbst angewiesen sind, sondern daß der Herr in seiner Treue mit uns geht. „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende", und „Ich will euch nicht verlassen noch versäumen." Dieses dürfen wir wissen und glauben.

Das oben angeführte Gotteswort stellt jedoch eine ernste Frage, die uns alle zur Selbstprüfung zwingt. Es spricht von einem Miteinander-Wandeln und zwar, wie es aus dem Zusammenhang klar hervorgeht, vom Wandeln Gottes mit seinem Volk. Nun heißt es hier: „Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander?" Soll Gott mit uns wandeln, dann ist es also notwendig, daß wir mit Gott eines Sinnes sind. Das ist die Bedingung, die wir zu erfüllen haben, wollen wir die Gewißheit im Herzen tragen: Gott ist mit mir, wenn ich nur eins bin mit ihm!

Ja, was bedeutet es wohl, mit ihm eins zu sein? Es bedeutet zunächst, daß wir mit ihm eins sind im Blick auf den Ort unserer Begegnung mit ihm. — Von Natur wandelt der Mensch nicht mit Gott. Sein Weg hat sich von dem Wege Gottes getrennt. Das geschah schon im Paradies. Sehr bald nach der Erschaffung des Menschen mußte Gott sagen: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch." Jesaja klagt: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg." Sehr treffend hat ein Gottesmann gesagt: „Wir Menschen werden in diese Welt hineingeboren mit unserem Angesicht von Gott abgewandt." Paulus beschreibt die Gesinnung des natürlichen Menschen in Römer 3 wie folgt: „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer; da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der nach Gott frage; sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer."

Christus ist in die Welt gekommen, „zu suchen, was verloren ist." Welch eine Liebe! Gott bestimmt einen Ort, wo er dem Menschen begegnen will. Er ruft den verirrten Menschen zu: „So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr." So spricht der Herr durch den Propheten Jesaja. Der Ort der Begegnung des Menschen mit seinem Gott ist das Kreuz von Golgatha. Hier hat Gott sich mit dem Menschen auseinandergesetzt. Hier hat er ihm gezeigt, daß er ein verderbter und ewig verlorener

Sünder ist, daß er sein Leben mit seiner Sünde verwirkt und den ewigen Tod verdient hat. „Der Tod ist der Sünde Lohn." Das Kreuz, der Schandpfahl, das Holz des Fluches ist das einzige Mittel zum Tode des sündigen Menschen. Er hat keinen ehrenhaften Tod verdient. Gott hat aber noch mehr getan. Er selber ist ans Kreuz gestiegen und hat sich für den Menschen töten lassen. „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten." Nun darf es heißen: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden." Ja, nun wissen wir: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde."

Hier müssen wir mit Gott eines Sinnes sein. Nur wer sich unter das Gericht Gottes, welches sich am Kreuz vollzogen hat über die Sünde der Menschen, gestellt hat, kann nun auch mit Gott wandeln. Unser Standort vor Gott ist und bleibt das Kreuz. Für diejenigen, die diesem Ort der Begegnung mit Gott ausweichen, wird es noch einmal eine Begegnung mit Gott, dem Richter, geben und zwar vor dem weißen Thron nach Offenbarung 20. Dort wird es dann heißen: „Gehet von mir, ihr Verfluchten! Und wessen Name nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde in den feurigen Pfuhl geworfen. — Das ist der zweite Tod."

Wir sind auch eins mit ihm im Blick auf das Ziel, welches wir verfolgen. Der Herr Jesus hat einst zu den Juden gesagt: „Ich suche nicht meine Ehre ..., ich ehre meinen Vater" (Joh. 8, 49. 50). In seiner Abschiedsrede sagt der Herr Jesus zu seinen Jüngern: „Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne." An die Korinther schreibt der Apostel: „Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre." Der Herr Jesus ehrt den Vater. Durch das erhörliche Gebet der Jünger soll der Vater geehrt werden. Die Gemeinde wird aufgefordert, all ihr Tun so zu richten, daß Gott dadurch geehrt werde.

Dieses ist also das Ziel, das Gott sich gesteckt hat und auf das auch unser Sinn gerichtet sein muß, wenn wir mit Gott wandeln wollen.

Wir müssen aber auch eins sein mit ihm im Schritthalten. — Als jungverheirateter Mann lebte ich einige Jahre auf dem Hof meines Schwiegervaters. Damals fuhr man in meiner Heimat noch mit Pferden. Wir hatten ein Gespann, das war so ungleich, wie man es sich nur denken kann. Der eine Gaul war furchtbar faul und blieb beim Ziehen, wenn man ihn vor den Wagen spannte, stets hinter dem andern Gaul zurück. Da half kein Treiben, er kam ganz einfach nicht mit dem zweiten Pferd. Oft habe ich mich mit diesem Gespann abgequält, weil es fast unmöglich war, vorwärts zu kommen. — Von Henoch lesen wir in der Genesis: „Henoch wandelte mit Gott." Andere Sprachkenner übersetzen hier: „Henoch hielt Schritt mit Gott." Das will sagen, daß Henoch weder hinter Gott zurückblieb, noch daß er vorauseilte. Das ist sehr wichtig für zwei Personen, die miteinander wandeln wollen.

Gott verhieß dem Abraham und der Sara einen Sohn, und zwar im hohen Alter, als sie menschlich gesehen, keine Aussicht mehr hatten, Eltern eines Kindes zu werden. Zwei mächtige Tatsachen standen sich hier in Abrahams Denken gegenüber. Das biologische Unmöglich und das mächtige Gotteswort der Verheißung. Im Laufe der Wartezeit wurden Sara und Abraham ungeduldig und griffen zur Eigenhilfe. So kam es zu der Geschichte mit der Hagar und der Geburt des Ismael. — Abraham und Sara liefen dem Herrn voraus. Wieviel Schmerz und Leid haben sich die beiden damit aufgeladen! Bis in unsere Zeit ziehen sich die schweren Folgen jener Verfehlung. Man denke an den Haß der Araber gegen Israel. Abraham und Sara hielten hier nicht Schritt mit Gott.

Den Hebräern läßt der Herr schreiben: „Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie und tut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern wielmehr gesund werde!" Hier waren Gläubige, die zurückblieben, die auch mit Gott nicht Schritt hielten.

Beides ist also verhängnisvoll. Schritt halten ist das Gebot, wenn wir mit Gott wandeln wollen. Dazu gehört das Achten auf sein Wort, das Gehorchen, das Wartenkönnen und vor keinem Weg zurückschrecken. Können wir das?

Und nun noch das Letzte. Wollen wir mit Gott wandeln, so müssen wir auch eins sein mit ihm im Blick auf die Kosten der Reise. Das Wandeln mit Gott, in seinen Wegen, bringt uns das Wohlgefallen Gottes ein, gleichzeitig aber auch die Abneigung, ja den Haß der Welt. „Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt haßt sie; denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin." Und wiederum spricht der Herr Jusus: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt." Sind wir bereit, den Haß der Welt auf uns zu nehmen und geduldig zu ertragen?

Man höre auch noch ein anderes Jesuswort nach Lukas 14, 26. 27: „So jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein." Du sagst: Das ist ein hoher Preis; wer kann den zahlen? Ja, der Preis ist hoch, aber das, was wir damit erwerben, ist weit größer und köstlicher. Gott wandelt mit uns! Dann geht es nach dem Wort in Psalm 73: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil."

„Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander?" Wir stellen uns voll und ganz auf Gottes Seite und gehen auf die Bedingungen ein, die ein Miteinander-Wandeln möglich machen. Er helfe uns allen dazu!

Dr. Heinrich Janzen
(in Der Zionspilger)

# Wie sorgen wir für schriftgemäße Lehre?

(Schluß)

Von Cornelius Wall

III.

Doch nun dürfen wir uns unserer Frage zuwenden: Wie sorgen wir für schriftgemäße Lehre? Die Arbeit liegt auf den Schultern sowohl der Gemeinde als auch der lehrenden Brüder. Sie ist bedingt durch intensives Bibellesen unter Anbetung und Bitte um die Leitung des Heiligen Geistes. Es erfordert ein richtiges Vertiefen in die Schrift und in das Denken der Männer Gottes, die uns das Wort niederschrieben und die Botschaft brachten.

Wie begegnen wir nun der Sorge um die schriftgemäße Lehre?

1. Wir haben darauf zu achten, daß wir in der Schrift nicht ein Schema, ein System suchen, und da wir keines finden können, uns ein eigenes aufbauen, denn wir haben in der Schrift keine Dogmatik. Sie ist die Grundlage der Dogmatik, aber nicht eine Dogmatik selbst. Daher muß man sich damit zufrieden geben, daß Meinungsverschiedenheiten über manche Punkte bleiben, weil man sich nicht auf eine Ansicht einigen kann. So hat es schon Reden gegeben über die Reihenfolge der Ereignisse der Endzeit. Besonders spitzfindig sind gewisse Richtungen im Festlegen ihres Schemas. Sie meinen alles ganz genau zu wissen. Ihre „Missionare" haben die Reihenfolge schön eingelernt. Und dann geht es los. Die Fertigkeit, flotte Beweise aus der Schrift zu bringen, kommt daher, daß man sich keine Mühe darum macht, die angeführten Bibelstellen in ihrem Zusammenhang zu erfassen und zu deuten. Sie werden ganz gelöst vom Inhalt des Abschnittes und ausgebeutet, weil das gewünschte Wort im Text vorkommt. Wer so vorgeht, kann sich für irgendwelche Lehrpunkte aus der Schrift Belege holen, doch das Resultat wird nicht schriftgemäße Lehre sein.

Was ist uns denn die Schrift? Die Grundlage für das Leben aus Gott, für den Wandel im Geist. Sie ist uns der Wegweiser auf unserer Wanderschaft durch das Leben hin zur ewigen Heimat. Doch festgelegte Systeme findet man in ihr nicht.

2. Es muß jedem ernstlich daran gelegen sein, Texte oder Schriftabschnitte richtig auszulegen. Man muß sie in ihrem Zusammenhang sehen. Vor allem ist es notwendig, daß wir uns fragen: „Was will Gott uns durch den Mund des Schreibers, also durch dieses Schriftstück sagen?" Gott hat nun einmal durch den Schreiber zu uns reden lassen. Also ist es erste Pflicht, dem Schreiber nachzudenken, um festzulegen, was er seinen Lesern zu sagen hat. Dann erst dürfen wir Vergleiche mit unseren Umständen und Verhältnissen machen und Anwendungen auf unser Leben finden. Oft ist dieser Prozeß nicht schwierig, wenn es sich um Abschnitte handelt, wie z.B. Römer 12, 9-15. Ganz anders ist es jedoch, wenn wir an die Bergpredigt denken oder an Römer 6.

Es ist ebenfalls sehr zu unterscheiden, daß es Schriftabschnitte gibt, die zwei Deutungen zulassen dürften. Als Beispiel gilt hier Phil. 2, 9-11. Die Allversöhnungslehre findet hier den Hinweis auf die Bekehrung und die Rettung aller Menschen und wohl sogar der gefallenen Engel. Diese Auslegung geht ganz an Pauli Denken vorbei, denn auch er spricht von der Verdammnis (Phil. 1, 28 und 3, 18-19). Zudem ist diese Auslegung nicht im Einklang mit den übrigen diesbezüglichen Aussagen der Schrift. Da es eine zweite Möglichkeit der Auslegung des Textes gibt, die den Ton der Schrift nicht verletzt, sehe ich mich berechtigt, diese vorzuziehen, nämlich: Daß diejenigen, die sich nicht freiwillig Gott ergaben, als die Besiegten gezwungen werden, sich zu beugen und den Christus als ihren Sieger anzuerkennen und als Besiegte in die Verdammnis zu gehen.

3. Beim Sorgen um die schriftgemäße Lehre darf man auch nicht ängstlich an Fragen bezüglich der Schrift vorbeigehen. Manche fürchten sich oft förmlich vor den Fragen, die auftauchen, als könnten sie der Wahrheit schaden. Und doch gehören wir alle zu denen, für die Paulus um erleuchtete Augen ihres Verständnisses betete. Wir alle ringen um weiteres und tieferes Wissen. Da ist uns jegliche Anregung lieb, wenn sie aus reinem Herzen kommt, nämlich von einem Menschen, der auch mit uns in der Erkenntnis wachsen möchte und nicht zu denen gehört, die gern Schulgezänke aufbringen, ohne wirklich an der Wahrheit interessiert zu sein. Wenn wir ohne Vorurteile und betend, glaubend, dem Geiste Gottes vertrauend, an Fragen gehen, um der Wahrheit näher zu kommen, werden wir befriedigende Antwort finden. Der Herr selbst hat versprochen, daß der Geist uns in alle Wahrheit leiten soll. Suchen wir nur weiter. Seien wir nicht furchtsam, den Fragenden zu begegnen. Vermessen wir uns aber auch nicht anzunehmen, daß wir alles mit einigen Stichversen abfertigen können. Es heißt, zu ringen, zu beten, um mehr Licht aus dem Wort zu bitten. Hüten wir uns vor zu schnellem Beantworten. Wenn wir um eine Antwort ringen, dürfen wir erwarten, daß der Geist uns zu einer festen persönlichen, uns befriedigenden Antwort verhelfen wird.

Aber wir dürfen die Arbeit nicht scheuen. Je mehr die Zahl der jungen Leute wächst, die in die höheren Schulen gehen, umsomehr wird es notwendig, uns mit den Gedankenströmungen der Zeit zu beschäftigen. Wir tun wohl, diese kennenzulernen. Es ist nicht notwendig, daß man dabei den Schriftboden verläßt. Wer in der Gemeinschaft mit dem Herrn lebt und Bibel und Gebetskämmerlein nicht vernachlässigt, der wird der Jugend in ihrem Suchen nach der Wahrheit helfen können, in seiner Erkenntnis aber

wachsen und fester im Glauben stehen. Unser Denken muß dabei im Dienst des Geistes bleiben. So dürfen wir uns vom Herrn die richtigen Antworten auf ehrlich gestellte Fragen schenken lassen. Gott bewahre uns vor Haarspaltereien, vor Leuten, die die Seuche der Fragen und Wortkriege haben (1. Tim. 6, 4). Er schenke uns jedoch ein offenes Ohr für die Fragen derer, die die Wahrheit suchen und eine schriftgemäße Antwort anstreben.

Hier können uns die Brüder aus unseren Reihen zum Segen sein, die spezielle Vorbereitung für den Lehrdienst haben durften. Sie sind in den verschiedenen Schulen auf manche der Probleme gestoßen, die in den Fragen angeschnitten werden und haben Gelegenheit gehabt, sich damit auseinanderzusetzen. Nun ist es leider Tatsache, daß manche Schulen einen liberalen Einfluß auf die Studenten ausüben. Daher sind manche Gemeinden skeptisch denen gegenüber, die Schulen besuchten, in denen kritische Probleme behandelt werden. Jedoch viele unserer Brüder kommen gesund und zuverlässig aus diesen Schulen, mit brennender Liebe für die Gemeinde und ihren Heiland. Immer wieder beweisen sie es, daß sie gern in den Dienst der Gemeinde treten. Die Gemeinde bedarf ihrer, gerade um sich mit Fragen zu beschäftigen, die aus den Schulen kommen.

4. Die Sorge um die schriftgemäße Lehre muß aber noch einen Schritt weiter gehen. Was jeweils als schriftgemäß erkannt worden ist, darf nie als für immer erledigt abgelagert werden. Man muß in seinem Bestreben, schriftgemäß zu bleiben, immer wieder seine Ansichten einer Überprüfung unterwerfen. Hier hat die Gemeinde eine Aufgabe den dienenden Brüdern gegenüber. Auch die Gemeinde soll sich mit dem lebendigen Wort beschäftigen. Je mehr Bibelkenntnis in der Gemeinde ist, desto leichter ist es, hinter der Kanzel zu stehen, denn die Gemeinde, die mit Verständnis zuhört und Prüfungsvermögen hat, sitzt mit offenen Ohren da. Sie kann dem Verkündiger einen guten Dienst tun, wenn ihre Glieder sich über das Fragliche in der Verkündigung mit ihm unterhalten. Wir haben solche Geschwister nötig. Sie sollen mitarbeiten, mitsorgen um die Erhaltung der schriftgemäßen Lehre. Das ist Aufgabe der Gemeinde, insbesondere derer, die schon längere Zeit im Dienst standen. Die Gemeinde zu Beröa war darin vorbildlich. Von ihr heißt es in der Apostelgeschichte, daß sie das Wort ganz willig aufnahm und täglich in der Schrift forschte, ob es sich also verhielte (17, 11).

5. Als Letztes möchte ich noch unterstreichen, daß im Sorgen um die schriftgemäße Lehre sowohl die Gemeinde als auch die lehrenden Brüder sich allen Ernstes unter das Wort stellen beim Lesen der Schrift, den Herrn um die Leitung seines Geistes bitten und willig sind, die Konsequenzen auf sich zu nehmen, die mit der schriftgemäßen Auslegung und Anwendung des Wortes kommen. Da wird die Gemeinde plötzlich vor ein heiliges Muß gestellt, die erkannte Wahrheit auch ins Leben umzusetzen. Wenn die Gemeinde es sich erlaubt, gegen besseres Wissen die erkannten Grundsätze zu verletzen, erschwert sie es sehr, der Sorge um die schriftgemäße Lehre nachzugehen. Dennoch bleibt es Aufgabe der Getreuen, immer bei der Schriftlehre zu bleiben, an das Gewissen der Zuhörer zu appellieren und ohne Scheu die göttliche Botschaft unter die Menschen zu bringen, koste es, was es wolle, Käme es zu Unannehmlichkeiten, dann gehören diese zu dem Kreuz, das den Verkündigern ihre Berufung in das Amt mit sich bringt.

Es ist auch Tatsache, daß hie und da einer der dienenden Brüder nicht bei der heilsamen Lehre bleibt. Da wird es Aufgabe der Gemeinde sowohl als auch der dienenden Mitbrüder sein, entsprechende Schritte zu unternehmen, dem Bruder zu helfen und die Gemeinde zu schützen.

Wo es jedoch der Fall ist, daß die Gemeinde als Ganzes das Wort des Herrn beherzigt: Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein!, wo man dem Wort der Unterweisung des Geistes den nötigen und entsprechenden Gehorsam leistet, wird man auch erleben dürfen, daß die Gemeinde durch ihren schriftgemäßen Wandel viel zur Bewahrung der schriftgemäßen Lehre beitragen kann.

Der Herr wird seine Gemeinde zum Sieg führen. Möge jeder von uns treu in der Verkündigung der schriftgemäßen Lehre erfunden werden. Darum wollen wir beten, flehen, ringen, und Gott wird erhören.

---

Ein sanftes Wort zu sagen
In dieser argen Welt,
Muß Zorn und Neid verjagen
Und führt zum Himmelszelt.

Ein sanftes Wort zu hören,
Tut jedem Menschen gut,
Nie wird es Frieden stören,
Nie nimmt es uns den Mut.

Die Freudenstat zu üben
An Freund und Feind zugleich,
Und nie jemand betrüben,
Das macht uns Jesu gleich.

**Neun Personen wurden am 7. Februar in der Fairview MB Gemeinde in St. Catharines, Ontario getauft und aufgenommen. Auf dem Bilde von links: Gehilfspastor Paul Wartman, Robin Alguire, Barry Friesen, Trevor Gough, Glen Reimer, Bernice Sawatzky, Colleen Worner, David Wiebe, Heather Rosa, Robert Boldt, Pastor Ed Wiebe.**

## Sei ehrlich mit dir selbst

Man braucht nicht notwendigerweise Prophet zu werden, um feststellen zu können, daß ein gewißer Teil unserer Leute in die Rubrik der chronisch Unzufriedenen gestellt werden müßten Manche glauben ihre Aufgabe darin zu sehen, daß sie ihre gute Meinung von sich selbst beständig rechtfertigen müssen, indem sie andere Menschen und Umstände für jegliches Mißlingen in ihrem Leben beschuldigen.

Es ist natürlich nicht schwer, die Schuld bei anderen zu suchen. Der Nachbar, die Regierung, die Gemeinde, der Kollege oder sogar die Naturereignisse haben es für uns unmöglich gemacht auf gewünschten Linien Fortschritt zu machen. Ich verirre auf dem Wege; doch daran bin ich nicht schuld. Andere haben den Weg nicht richtig oder genügend gekennzeichnet. An dem Autounglück hatte unbedingt der andere Fahrer schuld. Jemand leidet an Übergewicht, doch die Ursache ist nicht bei dem Mangel an Selbstkontrolle, sondern bei den Drüsen zu suchen. Solche Schlußfolgerung ändert nichts an dem Gewicht, hilft aber wohl den Selbstrespekt zu schonen. Der Student besteht seine Examen nicht. Was ist leichter, als andere beschuldigen? Das Textbuch war unverständlich geschrieben; der Lehrer hatte sein Material nicht entsprechend organisiert; es war nicht genügend Zeit die Fragen zu beantworten; zuletzt, der Lehrer war mit Vorurteilen erfüllt und hat die Note zu niedrig gestellt. Aber ich war nicht schuld an dem Mißlingen.

Solche und ähnliche Beschuldigungen hört man nicht nur in der Schule, sondern auch in der Gemeinde. Warum wählt man mich nicht wieder als Chorleiter? Die Gemeinde hat eben keine richtige Wertschätzung für gute Musik. Man will mich nicht mehr gerne als Prediger hören. Die Ursache ist leicht festzustellen — man will die Wahrheit nicht mehr hören. Klingen diese Aussagen bekannt?

Geben wir es nur zu, wir lesen lieber das positive Urteil, welches wir selbst oder unsere Freunde über unsere Leistung verfaßt haben, als die negative Kritik der vorurteilsfreien Beobachter. Wir untersuchen nicht gerne, ob die negative Kritik in Wirklichkeit Berechtigung findet. Entweder ist der Kritiker nicht genügend informiert, oder er ist mit Vorurteilen erfüllt. Vielleicht hat er aber doch recht! Womöglich kann ich doch etwas von seinem Urteil lernen, um mich zu bessern!

Wer da glaubt, daß der Schlüssel zum Erfolg im Leben nur außerhalb sich selbst zu suchen ist, und er nicht auch Schuld hat an den Erfolgen und Mißerfolgen seines Lebens, wird sehr bald den Erfolgreichen gegenüber einen starken Neid offenbaren. Er urteilt so: Diejenigen welche in der Gesellschaft nach oben rücken sind solche, denen das Glück auf Schritt und Tritt nachfolgt, während er nie solche Gelegenheiten gehabt hat.

Wir sind unterrichtet worden, mit anderen ehrlich umzugehen. Ist es womöglich angebracht, uns selbst darauf aufmerksam zu machen, daß wir ernstlich um eine grundsätzliche Ehrlichkeit mit uns selbst benötigt sind? Solche Ehrlichkeit verursacht Schmerzen. Es braucht großen Mut allen unseren Entschuldigungen einmal klar und offen ins Auge zu schauen. Unser Fortschritt im Leben beginnt zum großen Teil mit der Fähigkeit uns selbst ins Auge zu schauen und zu sagen, "Ich bin selber schuld." Natürlich, meine ich, daß wir lernen die Schuld die uns trifft, auf uns zu nehmen.

Ich stolpere und falle. Das ist keine Ehre. Wer ist schuld? Die Brille? Derjenige der das Loch gegraben hat? Tatsache ist — ich bin unvorsichtig gewandelt. Ich komme spät zum Gottesdienst und merke schon, wie die Schamröte steigt. Wie rechtfertige ich mich vor der großen Versammlung? Wie helfe ich so einem Umstand ab? Am ehrlichsten wäre es wohl, wenn ich sagen würde, daß ich zu lange geschlafen habe und zu spät losgefahren bin. Ich habe meine Examen nicht bestanden. Wer ist schuld daran? Ich muß ehrlich mit mir selber sein und sagen, ich war nicht aufmerksam genug; ich war nicht fleißig genug; ich habe meine Zeit verschwendet. Ich verliere mein Amt. Warum? Weil andere mich untergraben haben, oder weil ich nicht zufriedenstellende Dienste leistete? Ich fühle einsam und verlassen. Darf ich in aller Aufrichtigkeit sagen, daß andere sich mutwillig von mir abgewandt haben oder, daß ich mich von ihnen entzogen habe?

Solche und ähnliche Entschuldigungen mögen uns zeitweilig zufrieden stellen und unser Ehrgefühl schützen. Im tiefen Inneren wissen wir aber, daß wir uns selber betrügen und, daß unsere Rettung nicht in der Beschuldigung der Mit- und Nebenmenschen zu finden ist, sondern in einer ehrlichen Selbstabwertung. Beten allein genügt hier nicht. Finde einmal aus, wo deine Schwächen sind und ersetze, was da fehlt. Die Wirklichkeit erfordert es. Nur dann kannst du damit rechnen, daß dir geholfen wird.

Das Leben ist nicht einem 'escalator' gleich, auf dem man mühelos zur Höhe fahren kann. Das Leben ist mehr einer Treppe gleich, auf der man oft mit großer und langer Mühe empor steigt. Wir bauen die Leiter, auf welcher wir empor steigen. Wer nicht baut, der steigt nicht. Du willst vorwärts schreiten und erfolgreich wirken in deinem Beruf. Darum sei ehrlich mit dir selbst und der große Haufe der Selbstenschuldigungen, auf dem du deine Ehre gegründet hast, wird in kurzer Zeit in den Staub zerfallen. Sei unbarmherzig in der Selbstabwertung und du wirst gewisse Schwächen entdecken, die du niemals zum Vorschein kommen lassen wolltest. Dieses wird dir die Gelegenheit geben, da zu bauen, wo es hilft. Mache nicht Entschuldigungen, mache GUT!

J.H. Quiring

**Pakete**
**nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland**
sendet
**VEGA TEXTILES**
**Overseas Parcel Service Ltd.**
1014 Main St., Winnipeg, Man.
**582-4744**
*Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.*

# Frauen- und Familiendienst

## Ja, Vater!

Herr, nimm in deine Stille
uns ganz hinein,
daß alles in uns schweige
vor deiner Pein!
  Das bitterste der Leiden
  nahmst du, Herr, an,
  um mit dem Tod zu büßen,
  was wir getan.
Du wunderstarke Liebe!
Auf Golgatha
sprachst du zum Vaterwillen
dein willig Ja.
  Dies Ja zerbrach die Mächte
  der Finsternis.
  Dies Ja macht unser Leben
  im Tod gewiß.
Es öffnet uns die Pforte
zur Herrlichkeit
und schenkt uns Gottes Gnade
in Ewigkeit.
  Führst du auch uns die Wege
  nach Golgatha,
  dann hilf du unserm Herzen
  zum ganzen Ja!

— Käte Walter

## Christus ist für uns Gottlose gestorben.

Römer 5, 6

Ein junges Mädchen trat in den Dienst eines christlichen Hauses. Die Mutter merkte bald, wie unwissend die Jungfrau in göttlichen Dingen war, und gab ihr etwas Unterricht. So sollte sie eines Sonntages einige Sprüche aus dem Römerbrief auswendig lernen. Nach einer Weile kam sie ganz bleich vor innerer Erregung zu ihrer Frau ins Zimmer und sagte: "In dieser Bibel ist ein Fehler. Es steht da, Christus sei für die Gottlosen gestorben. Das kann doch nicht richtig sein. Ist er nicht für die Gläubigen gestorben?" Das gab eine kostbare Gelegenheit, der jungen Seele das Evangelium vom Sünderheiland zu sagen. Sie nahm es kindlich gläubig auf und durfte etliche Jahre später Diakonisse werden, hat auch zu ihrem Einsegnungsspruch kein anderes Wort gewählt als dieses: Christus ist für uns Gottlose gestorben. In Kraft dieses Glaubens ist sie aus treuem Dienst selig heimgegangen.

Ja, Gott sei gepriesen! Es ist kein Druckfehler, sondern eine wunderbare Wahrheit, daß Christus für uns von Gott gelöste Menschen gestorben ist, damit wir durch den Glauben mit Gott vereint und ewig selig würden. So tief stieg er zu uns herab; so hoch führt er uns auch hinauf.

— Dora Rappart

## Zu billig

Ein Prediger war während der Mittagspause in ein Bergwerk eingefahren, um den Grubenarbeitern von der Gnade und Wahrheit zu sagen, die durch Jesus Christus kommt. Er erzählte ihnen die einfache Geschichte von Gottes Liebe zu verlorenen Sündern und bot ihnen eine volle und freie Erlösung an. Dann kam der Augenblick, wo die Leute ihre Arbeit wieder aufnehmen mußten, und der Prediger kehrte zurück zum Schacht, um hinaufzufahren. Da traf er den Steiger und fragte ihn: "Was denken Sie über Gottes Weg zum Heil?" Der Mann antwortete: "Er ist zu einfach; ich kann nicht an eine solche Religion glauben."

Ohne gleich auf seine Bemerkung zu antworten, fragte der Prediger: "Wie kommen Sie aus diesem Bergwerk heraus?"

"Ich steige einfach in den Korb," war die Antwort. "Und es dauert nicht lange bis man nach oben kommt?"

"Nein, nur ein paar Sekunden."

"Das ist entschieden sehr leicht und einfach. Aber müssen Sie denn nicht etwas dazu tun, um in die Höhe zu kommen?" fragte der Prediger.

"Natürlich nicht," antwortete der Bergmann. "Wie ich schon sagte, muß man nur in den Korb steigen."

"Aber wie steht es mit den Leuten, die den Schacht gruben und diese ganze Einrichtung herstellten? Hatten sie viel Arbeit, Sorge, Überlegung und Ausgaben dabei?"

"Ja, sicher. Es war eine mühselige und kostspielige Arbeit. Aber es ist unser einziger Weg heraus, und ohne ihn können wir niemals an die Oberfläche gelangen."

"Ganz recht! Und wenn Gottes Wort ihnen sagt — Wer immer an den Sohn Gottes glaubt, hat das ewige Leben — sagen sie sofort, das ist zu billig! Zu billig! aber dabei vergessen sie eines — Gottes Tat, sie und andere herauszubringen aus dem Abgrund des Verderbens und des Todes, kostete Ihn viel, der Preis dafür war der Tod Seines Sohnes!"

— Frau Stephen Menzies

## Babka

Dieses Brot wird in Polen und in der Tschechoslowakei zum Osterfest gebackt. Das Wort "Babka" bedeutet eine alte Frau. Das Brot wird so genannt, weil es in einer Form gebackt wird, welche unten breiter ist als oben. Das Brot ähnelt dann den weiten Röcken, welche die Frauen tragen.

In einer großen Schüssel wird gut zusammengerührt —

3/4 Tasse Mehl
1/4 Tasse Zucker
1 Päckchen Hefe (1 Eßlöffel)

Aufgewärmt, bis gut lauwarm, werden —

1/2 Tasse Milch
1/4 Tasse Margarine

Dieses wird dann in die erste Mischung gerührt und gut geschlagen — zwei Minuten mit einem elektrischen Gerät (Mixer). Allmählich werden hinzugetan —

3 Eier
1 1/2 Tassen Mehl

Der Teig wird nun weitere 3 bis 4 Minuten geschlagen. Dann wird er auf ungefähr 1 Stunde an einen warmen Platz gesetzt. Nun werden hineingerührt — Rosinen, Korinthen, Nüsse, kandierte Frucht, je nach Belieben. Dann legt man den Teig in ein eingefettetes Bundtblech und läßt ihn eine halbe Stunde gehen. Backen — 40 Minuten zu 350 Grad.

Nun wird zusammen gekocht (1-2 Minuten)

1/2 Tasse Zucker
1/3 Tasse Wasser
2 Eßlöffel Zitronensaft

Wenn das Brot noch in der Form steht, steche man mit einer Gabel Löcher von oben hinein und gieße dann sorgfältig den heißen Saft in die Löcher. Später kann das Brot mit Icing bestrichen werden.

M.H.

## IN DER SCHULE DES LEBENS — lerne Zeit und Gelegenheiten ausnützen.

Mr. Chalmers war Buchführer in einem Geschäft. Morgens und abends mußte er zwanzig Minuten auf dem Stadtsbus zubringen, um zur Arbeitsstelle und dann wieder nach Hause zu kommen. Es schien ihm bald wie vergeudete Zeit, bis er auf einen Gedanken kam, wie er diese Zeit auf dem Bus ausnützen könne. Er schrieb Bibelverse auf kleine Kärtchen und lernte sie auswendig, während der Bus langsam die Straßen entlang rollte.

Es zeigte sich bald, daß dieses einen doppelten Nutzen hatte: einmal lernte er die kostbare Wahrheiten auswendig und hatte sie stets zur Verfügung; zum andern erweckte es das Interesse anderer Passagiere. Die fragten bald: Was hast du da? oder, was bedeuten die Kärtchen? So hatte er dann Gelegenheit, von seinem Heiland zu zeugen.

Eines Tages, als er wieder einsteigt, sieht er auf dem hintersten Sitz einen jungen Mann, der steif und finster vor sich hinschaut. Chalmers setzt sich neben ihn und grüßt freundlich. Es gelingt ihm aber nicht, ein Gespräch anzuknüpfen. So nimmt er seine Kärtchen aus der Tasche und fängt an, wie gewöhnlich, sie auswendig zu lernen.

Da wird der junge Mann doch neugierig; sowas hat er noch nie gesehen. "Was sind denn das für Karten," will er wissen.

"Es sind Verse aus der Bibel, die ich auswendig lerne. Sie helfen mir in allen Lagen meines Lebens," lautet Chalmers Antwort.

"Nichts kann mir helfen; hab ich doch selber mein Leben ruiniert," brummt der junge Mann vor sich hin.

"Gott kann einem jeden Menschen helfen, aber der Mensch muß sich helfen lassen. Er muß den Herrn Jesus einladen in sein Leben. Dann tut er Großes für ihn."

"Ich muß sogleich aussteigen," sagte Mr. Chalmers, "aber hier in diesem Brief habe ich es beschrieben." Er nimmt einen Brief ohne Adresse aus seiner Tasche und überreicht ihn dem Jüngling. "Er ist an meinen Neffen Ben geschrieben, der eben dieselbe Frage stellte, wie du."

Der junge Mann nahm den Brief willig entgegen, auch das Kärtchen mit Chalmers Adresse und Telefonnummer. Mr. Chalmers reicht ihm die Hand und sagt, "Wenn du Fragen hast, bitte rufe mich an."

"Ei dein Neffe, wird er nicht auf diesen Brief warten?"

"Macht nichts; ich schreibe ihm sogleich, wenn ich nach Hause komme. Aufwiedersehn."

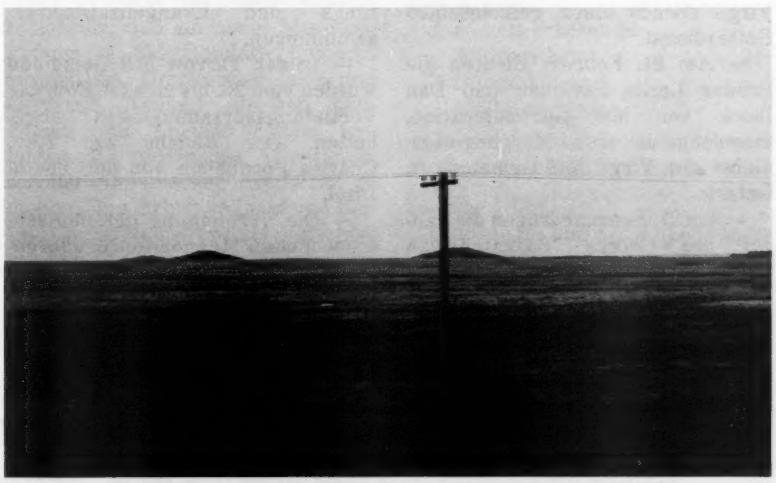
In seinem Apartment angekommen, setzte Mr. Chalmers sich sofort an die Schreibmaschine und schrieb den Brief an Ben, sein persönliches Zeugnis von dem, wie Jesus ihn gefunden und seinem Leben Zweck und Ziel gegeben. Er wußte die Worte schon auswendig, denn, seit er den ersten Brief an Neffe Ben geschrieben, etwa vor einem Jahr, war dieses der 106, solcher Briefe, den er ausgeteilt in ähnlicher Weise wie heute. Von den 106 Empfängern hatten 79 ihn später telephoniert, daß sie den Herrn Jesus als Erlöeser angenommenñ

Unsere Umstände und Gelegenheiten mögen anders sein als die des Mr. Chalmers. Aber Gelegenheiten haben wir alle. Wollen es lernen sie für den Herrn auszunützen. - N.B.

## Aus der Natur — zur Ehre Gottes. Die Kurgane in Südrußland.

Wer durch Südrußland reist, dem fallen die vielen kegelförmigen Erhöhungen auf den Bergen und in den Tälern ins Auge. Sie werden Kurgane genannt, das ist ein arabisch-persisches Wort und bedeutet Hügelhaus. Das Volk nennt sie „Kanonenbuckel" oder „ Kanonenhügel". Wahrscheinlich war man der Meinung, daß diese Erhöhungen zu Kriegszwecken aufgeworfen wurden, etwa um Kanonen dort aufzupflanzen oder Beobachtungsposten dort auszustellen.

An diese Kurgane knüpften sich seit lange schon allerlei abergläubische Geschichten von Geistern und Gespenstern, wahrscheinlich, weil man sie infolge von zufälligen Ausgrabungen auch für Grabstätten hielt. Und Grabstätten sind diese Kurgane tatsächlich. In manchen ist nur ein einziger Mensch begraben; andere scheinen Familienbegräbnisplätze zu sein, da man hier zehn bis fünfzehn Skelette findet. Nicht selten findet man hier den Reiter samt seinem Pferde beerdigt, und bei ihnen allerlei Metallsachen, als: Zäume, Schwerter, Spitzen von Wurfspießen, Tonscherben und Hämmer aus Steinen. Doch hat man in diesen Grabstätten vergeblich nach Schätzen und Reichtümern gesucht.



**Die Kurgane, auch Mohilen genannt, von Südrußland**

# Nachrichten

— Am 3. März, nachmittags, wurde die Kirche der MB Gemeinde von Williams Lake durch Feuer total zerstört. Williams Lake ist im Norden von B.C. gelegen. Pastor der Gemeinde ist John Balzer. Die Gemeinde hat eine Gliederzahl von 130 und geht unter dem Namen von Cariboo Bethel. Obgleich die Kirche ein totaler Verlust ist, so ist sie doch zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

— Recht viele der Leser haben Interesse für die Geschichte Er hat die Fäden in der Hand gezeigt. Wer das Buch kaufen möchte, der schreibe an The Christian Book Store 266 Hawthorne Avenue, Winnipeg, Manitoba R2G 0H4. Das Buch kostet $9.00 und Postgebühr.

— In Niverville, Manitoba wurden von Freiwilligen 7,100 Pfund Seife fürs MCC gemacht. Man gedenkt die Arbeit auch weiter fortzusetzen.

— In Ontario werden die Kriegsverweigerer des 2. Weltkrieges (CO's) gebeten ihre Adressen an David Wiens, 78 Glenwood Dr., Kitchener, Ontario, N2A 1H7 zu senden. Man plant ein Treffen für den 27. Juni 1982.

— In der Virgil MB Gemeinde wurden die Diakonenpaare Jake Penners und Walter Janzens auf weitere Zeit gewählt.

— Am 21. März hatten die Vereinigte Mennonitengemeinde und die Mennoniten Brüdergemeinde von Virgil abends einen gemeinsamen Gottesdienst.

— Am 21. Februar dienten die Brüder Lorlie Barkman und Dan Block von MB Communication, Winnipeg, in dem Morgengottesdienst der Virgil MB Gemeinde in Ontario.

— Am 27. Februar trugen die Sänger des Chores "Saskatchewan Valley Singers" und das Saskatoon Chamber Orchester Haydens "Die Schöpfung" vor. Der Vortrag war in der Third Avenue United Church in Saskatoon.

— Dr. Roy Just, Präsident des Columbia Bibelinstituts, Clearbrook, B.C. ist eingeladen worden, während der Passionswoche in Saskatoon mit Gottesdiensten zu dienen. Die Gottesdienste werden während der Woche in der Knox United Church abgehalten werden, allabendlich. Am Stillen Freitag findet die Versammlung im Centennial Auditorium statt.

— Während der Leidenswoche vom 4. bis zum 11. April dient Bruder George Shillington in Morden Manitoba in Gottesdiensten. Am Ostermorgen wird ein allgemeiner Sonnenaufgang-Gottesdienst abgehalten werden.

— Mit großer Mehrheit wurden die Geschwisterpaare Jacob Schmidts und Harold Neufelds von der Central MB Gemeinde in Saskatoon ins Diakonenamt gewählt.

— In dem Bethany Bibelinstitut in Hepburn, Saskatchewan, fand die jährliche Missionskonferenz vom 14. bis zum 17. Februar statt. Hauptredner war Dr. Vernon Wiebe von Hillsboro, Kansas.

— Am 28. Februar war Bruder John Wall der Gastredner in der Winkler MB Gemeinde in Winkler. Er sprach im deutschen Gottesdienst zuerst und dann auch im englischen. Am Abend gab er einen Missionsüberblick und beantwortete Fragen.

— Vom 24. bis zum 28. März dient Bruder Roland Marsch in der Winkler MB Gemeinde mit Vertiefungs- und Evangelisationsversammlungen.

— In der Yarrow MB Gemeinde wurden vom 25. bis zum 28. Februar Vertiefungsversammlungen abgehalten. Der Redner war Rev. Charles Fordhamm von der Thetis Insel.

— Die Vereinigung der deutschsprechenden Mennoniten Brüdergemeinden von Brasilien hält einen Evangeliumskreuzzug in der Provinz von Santa Catarina.

— Vom 7. bis zum 10. März fand eine prophetische Konferenz in der Central Heights MB Gemeinde in Abbotsford statt.

— Am 14. März trug der Chor "Valley Festival Singers" mit dem Orchester der Universität von B.C. Brahms Requiem vor.

— Am Sonntag, dem 28. Februar, wurde das neue Gotteshaus der Willingdon MB Gemeinde eingesegnet. Es ist ein schönes Gotteshaus mit 1400 Sitzen. Der Herr segne die Gemeinde und den Dienst, den die Gemeinde an ihrem Orte ausführen wird!

— Geschwister John Stoesz gedenken ende März wieder in ihrer Pastorenarbeit in der Winkler MB Gemeinde zu sein.

— Gerry Falk von der Black Creek MB Gemeinde in B.C. geht auf drei Jahre nach Paraguay in den Missionsdienst.

— Am Sonntag, dem 7. März, waren Ron und Terry Schellenberg in der MB Gemeinde zu Dalmeny zu Gast. Dalmeny sucht nach einem Gehilfspastor.

— Am 21. März wurde ein Sängerfest in dem Bethany Bibelinstitut abgehalten.

— Auf dem jährlichen Predigerkursus in unserem Bibel College hier in Winnipeg waren ungefähr 35 Teilnehmer zugegen.

— Vom 25. bis zum 28. März ist eine Familienkonferenz in der MB Gemeinde zu Dalmeny.

— Am 13. März wurde in der Aldergrove MB Gemeinde eine Konferenz abgehalten auf der man über die Zukunft vom Columbia Bibelinstitut sprach. Man sprach über Eigentumsrecht, über weitere Entwicklung und über den Betrieb der Schule.

— Die Alberta Abteilung vom MCC sucht nach einem Koordinator des Gefängnisdienstes (halbzeitig) und nach einem Koordinator für "Choice Books" Dienst. Personen, die sich interessieren, sollten an (MCC) Alberta, 337B - 41 Ave. N.E., Calgary, Alberta, T2E 2N4 schreiben.

**Mennonitische Rundschau,** herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

— Am Wochenende vom 26. bis zum 28. Februar hielt Bruder George Shillington spezielle Versammlungen in der MB Gemeinde in Regina ab. Die Themen, die verhandelt wurden, waren: 1. Der Kern zum christlichen Wachstum, die Wiedergeburt. 2. Das Wesen des christlichen Wachstums, Erneuerung. 3. Erfahrung im christlichen Wachstum, Freiheit. Ausdehnung des christlichen Wachstums, übers ganze Leben. 5. Platz des christlichen Wachstums, die Gemeinde.

— Am Wochenende des 21. Februars waren Geschwister Abe und Helen Block auf Besuch in der Richmond Bethel Gemeinde in Richmond, B.C. Richmond Bethel sucht nach einem Pastor, da Pastor Herb Brandt sein Amt niederlegt.

— Die MB Gemeinde zu Carman hat eine Missionskonferenz vom 26. bis zum 28. März. Redner sind Vernon Wiebe, James Nikkel, Dick Neufeld und andere.

— In einer MB Gemeinde in Ontario haben die Diakonen Pläne zu einem Gebetszimmer in der Kirche gemacht. Ein besonderes Zimmer, das durch ein Schild diese Bezeichnung trägt, soll als Gebetszimmer bestimmt werden. Das Zimmer soll allen Zutritt bieten, die nach dem Gottesdienst das Bedürfnis haben sich zum Gebet zu sammeln, sei's aus persönlichem Bedürfnis oder in Angelegenheit anderer. Ein Diakonenpaar ist zugegen, sollte man aus freiwilligen Gründen um Hilfe bitten. Jedermann darf Freunde mit ins Gebetszimmer bringen. Das Zimmer ist nicht an erster Stelle ein Zimmer zur Seelsorge, sondern zum Gebet, zum Lob und zur Ermutigung. Wer ins Gebetszimmer geht deutet damit noch nicht an, daß er an Schwäche oder geistlicher Armut leidet. Es ist ein Zeichen des Verlangens nach Gemeinschaft mit Gott und innerem Wachstum. Warum nun richtet die Gemeinde dieses Zimmer ein? Die Antwort: Gottes Haus soll ein Haus der Anbetung sein. Wir sollen auch einer des anderen Last tragen helfen. Es soll uns daran erinnern, daß Gott da ist, um unsere Bedürfnisse zu erfüllen.

— Am 31. Januar brachte der Chor der Orchard Park MB Gemeinde, Ontario ein Programm in der Grantham MB Kirche. Bruder Ernest Dyck hielt eine Ansprache.

— Am 31. Januar gab ein Männerchor unter der Leitung von Walter Jantzen von der South Abbotsford Gemeinde ein Programm von Liedern in der Fraserview MB Gemeinde in Richmond.

— Die Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden von Manitoba fürs Jahr 1982 wurde am 26. und 27. Februar abgehalten. Zum ersten Mal war es eine Februar- statt einer Junisitzung. Die Konferenz versammelte sich, um die Berichte der Behörden von den vier Arbeitszweigen anzuhören, sowie das Budget für das nächste Jahr zu bestimmen und auch betreffende Wahlen auszuführen.

Leiter dieser Konferenz war Alan Labun und Gehilfe J.M. Klassen.

Die Behörde von der Hochschule berichtete, daß ein Wechsel in der Leitung der Schule im Gange sei. Durch eine Resolution dankte die Konferenz dem bisherigen Leiter der Schule Peter Peters für seine Dienste nachdem sie den Bericht der Behörde mit Gutheißen angenommen hatte.

Mennonite Brethren Communications, früher Gospel Light, berichtete, daß die Programme ausgedehnt werden sollen und daß eine dritte Person zur Herstellung von Fernsehprogrammen angestellt worden sei. Das Budget für MBC fürs nächste Jahr ist um 19 Prozent erhöht worden. Man macht Pläne ein neues Gebäude zu bauen.

Die Behörde für Innere Mission berichtete, daß ein neuer Missionsanfang in St. Boniface gemacht worden ist. Geschwister Dick und Gertrude Neufeld arbeiten hier. James und Elfrieda Nikkel verlassen das provinziale Arbeitsfeld, um der Kanadischen Konferenz zu dienen. Ihre Arbeit soll nun von Ken und Carole Neufeld weiter verrichtet werden. In Leaf Rapids ist eine neue Kirche gebaut worden, die $112,000 kostet.

Das Bibelinstitut von Winkler berichtet von erfolgreicher Arbeit. Das Institut soll eine neue Speisehalle haben, die $350,000 kosten soll. Erst aber sollen $200,000 gesammelt werden in Bar und Versprechungen, ehe man mit dem Bau beginnen darf.

Ein Budget von $2,263,565 für die Gesamtkosten der Konferenz wurde angenommen.

Leiter für die nächstjährige Konferenz ist Alan Labun, Gehilfe John Epp, Schreiber Hardy Enns, Schatzmeister Bill Dyck.

Die Konferenz wuchs um eine Gemeinde. Die South Park Gemeinde von Altona wurde aufgenommen. Pastor ist Michael Young.

## Umsiedlertreffen

Das 10. Mennonitische Umsiedler- und Rückwanderertreffen wird am 17. und 18. Juli 1982 in Espelkamp stattfinden. Im Mai wird das Programm mit den Einzelheiten bekanntgegeben werden. Anfragen diesbezüglich sind zu richten an:

Mennonitische
Umsiedlerbetreuung
Burgstraße 27
5450 Neuwied 13
Hans Niessen

## Bekanntmachung

Die 71. jährliche Kanadische Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden soll vom 9. bis zum 13. Juli im Prairie Bible Institute in Three Hills, Alberta abgehalten werden. Der Art und Weise nach soll es eine Familienkonferenz sein mit einem Programm für Jugend unf Kinder. Das Hauptthema ist aus Jesaja 54, 2 genommen: "Dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest."

Weitere Anweisungen werden von dem Bewirtungskomitee der gastgebenden Provinz kommen.

C.J. Rempel, Schreiber

## Suchanzeige

Wer erinnert sich noch an Andreas Enns, der 1944 im Aussiedlerlager für Volksdeutsche
Talstraße 1
Crimmitschau
war und dann in Leipzig eingebürgert wurde?
Auskunft erbeten an
Andreas Enns
Rübezahlweg 2
8960 Kempten.

Hans Niessen

# John Albrecht

ist nicht mehr unter uns – er wurde heimgerufen. So kurz und ganz unerwartet traf uns die Nachricht von seinem nach unserem Ermessen viel zu frühen Tod. Noch vor einer Woche sassen wir gemütlich bei scheinbar bester Gesundheit bei uns zusammen und sprachen über uns naheliegende Fragen der Gemeinde und des persönlichen Lebens, wie man das mit Hans (so nannte man ihn immer bei uns) ganz ungezwungenermassen tun konnte.

Ihn bewegten die Nöte seiner Freunde; er freute sich mit seinen Mitmenschen und er verstand die Bedürfnisse derer, die ihm begegneten.

Hans Albrecht war ein ganz gewöhnlicher Mensch, der mit beiden Füssen auf seinem ihm von Gott zugewiesenen Platz stand und zu gleicher Zeit mit seinem ganzen Tun und Handeln, ja mit seinem ganzen Sein das Reich Gottes baute, wo immer er dazu eine Gelegenheit fand. Er stand immer mitten auf dem Bauplatz Gottes und dort fand ihn der Herr, als er ihn zu sich in Sein Reich rief, damit er nach vollbrachtem Lauf endgültig Feierabend machen sollte. Und Hans, der Freund, Berater und Tröster so vieler Menschen gehorchte auch in dieser Stunde. Er starb wie er gelebt hatte: still und bescheiden.

Als ganz gewöhnlicher Mensch war John Albrecht dennoch etwas ganz Besonderes, denn ihn bewegte eine überaus grosse Liebe zu Gott und zu den Menschen um ihn her. Und gerade diese Liebe führte ihn zu den übrigen Kindern Gottes und gerade durch diese Liebe ist John den Menschen, die mit ihm auf den Strassen des Lebens gingen, zum Segen geworden.

Seit Ende des Krieges ist John in North Kildonan zu Hause gewesen und hier hat er die längste Zeit seines Lebens gewirkt. Hier kannte man ihn am besten, hier schätzte man ihn, hier wurde er geachtet, hier gehörte er zuerst zu uns, obzwar man dieses fast überall von ihm sagen konnte. Als wir die Nachricht von seinem Tode vernahmen, kam mir ganz unwillkürlich der Text des Liedes "Der gute Kamerad" in den Sinn: "Ich hatt' einen Kameraden..., als wär's ein Stück von mir!"

Gott hat ihn von uns genommen, denn er hatte nach Gottes Ermessen seinen Lauf vollendet, sein Tagewerk war vollbracht. Wir aber hätten John noch lange in unserer Mitte behalten, denn wenn man mit ihm sprach, bekam man den Eindruck, als hätte er erst jetzt seine Pläne gemacht, so viele Dinge hatte er erst nach dem Beginn seines verdienten Ruhestandes begonnen.

Die meisten von uns kennen John als einen, der sich unser in liebender Weise annahm, als wir Ende Vierziger Jahre einwanderten. Er ist der Freund der Neueinwanderer geblieben, er beriet sie, er half ihnen mit ihren grossen und kleinen Sorgen, er stand ihnen zur Seite, wo sie ihn gerade brauchten.

John Albrecht legte überall Hand ans Werk: er war der erste beim Autowaschen auf dem Kirchenhof, als Finanzberater in der Bank, er sorgte sich um die Flüchtlinge aus Vietnam, wie er sich um uns gesorgt hatte, man fand ihn als Sänger in Chören und in Operetten, er leitete Gemeindechöre und Musikkapellen und sang mit seinen Kollegen aus der Bank auf den Treppen des Kaufhauses der Hudsons Bay zur Weihnachtszeit. Seine Musik erfreute die Müden und Kranken im Concordia Krankenhaus, in den Altenheimen Bethania und Donwood Manor, er musizierte für die Insassen eines jüdischen Altenheimes. Seine Musik tönte auf Begräbnissen zum Trost der Traurigen und begleitete auf unzähligen Hochzeitsfesten die Jungvermählten ins frohe und hoffnungsvolle Leben. Hans Albrecht war überall beteiligt, wo er jemand beistehen konnte. Hans liebte die Arbeit, denn sie machte ihm Freude und war für ihn innere und äussere Erfüllung. Wie oft sass er in seinem Bankbüro nach der üblichen Arbeitszeit hinter seinem Tisch, um finanzielle Schwierigkeiten der in Not geratenen Kunden zu vermindern! Als Gemeinderatsleiter der Springfield Heights Mennonitengemeinde kannte er keine Ruhepause und fand daneben noch Zeit für das Mennonitische Zentralkomitee, für die Konferenz der Mennoniten Manitobas und von Kanada. Er besuchte Weltkonferenzen und nahm an grösseren und kleineren Reisen für die Gemeinde teil.

Sein "letztes Projekt", so sagte Hans, seien die Schulden des Westgate Mennonite Collegiate. Wer zählt die Stunden und den Kraftaufwand, die er für diese Sache, die ihm so sehr am Herzen lag, opferte. Als ich ihn zum letzten Mal sprach, erzählte er mir, dass er frühzeitig zur diesjährigen Konferenz der Mennoniten Manitobas fahren wolle, damit er dort die nötige Auskunft über die Schule geben könnte, wenn man darüber verhandeln würde. John war in Altona auf der Konferenz. Dort hat man ihn zum letzten Mal im Dienste seines Meisters gesehen und gehört, als er zum Schluss der Konferenzverhandlungen die Resolutionen für die zu fassenden Beschlüsse verlas.

Als seine Freunde gönnen wir ihm die Ruhe von ganzem Herzen, obwohl es nach unserem Ermessen für Hans Albrecht noch viel zu früh war, von dieser Erde zu gehen, denn es gab für ihn noch so viel zu tun. Als Springfield Heights Mennonitengemeinde haben wir einen lieben Mitpliger zur ewigen Heimat und einen werten Arbeiter im Reiche Gottes verloren und werden seine Stimme und seinen Rat noch oft vermissen. Andererseits aber sind wir unserem Herrn und Meister dankbar, dass John Albrecht so lange hat unter uns leben dürfen und dass er so viele Jahre mit uns für die Sache Gottes eingetreten ist. Von John kann man fürwahr sagen, dass Gott ihn segnete und für viele zum Segen werden liess.

Karl Fast, Winnipeg

# Editorielles

## Das Kreuz

Um die Weihnachtszeit ermahnen wir uns gegenseitig, doch über all die Feierlichkeiten der Weihnachtszeit, das Wesentliche nicht zu übersehen — nämlich die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Um die Osterzeit wäre eine ähnliche Mahnung wohl auch am Platze, denn über all die Feierlichkeiten der schönen Osterzeit vergessen wir nur zu leicht, daß vor der Osterfreude eine Karfreitagstrauer liegt, daß vor dem Leben das Sterben war, und vor dem leeren Grab, das Kreuz auf Golgatha. Ermahnungen zum Nachdenken über diese große Begebenheit im Heilsplan Gottes sind sehr am Platze, denn wir neigen zur Vernachlässigung, zum Vergessen und zur Gleichgültigkeit. Wir wollen heute über das Kreuz auf Golgatha nachdenken.

Es gibt heute "Christen" die nicht nur durch Nachlässgkeit, sondern durch Mutwillen die Heilsoffenbarung Gottes im Kreuz mißachten. Sie sprechen am liebsten nicht von dem Kreuze Christi. Sie sind eigentlich "kreuzlose" Christen. Sie singen nur selten die großen Lieder vom Kreuz: **Im Glauben seh ich Jesum sterben,** oder **Schau ich zu jenem Kreuze hin, wo einst des Friedens Fürst erblich** — Lieder, die durch die Jahrhunderte von der Brautgemeinde Jesu mit Inbrunst gesungen worden sind, die bei ihnen aber in den Hintergrund rücken. Sie sprechen sehr hoch von der Person Jesu und von seinem Leben, von seinen ethischen Lehren und von seinen bedeutenden Aussprüchen. "Das genügt", so sagen sie, "um Menschen von Jesu Sendung zu überzeugen. Kreuz und Leiden Jesu sind nicht unbedingt notwendig."

Zu allem diesem antworten wir mit dem Apostel Paulus: "Es sei aber ferne von mir, mich zu rühmen denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welches mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt." Paulus war tief ergriffen von der Botschaft von Christus und zwar von Christus am Kreuz. Zu den Korinthern sagt er: "Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, als allein Jesum Christum den Gekreuzigten." "Christus ist für unsere Sünden gestorben", das war das Schwergeschütz in seiner Botschaft, mit dem er die römische Weltmacht, die griechische Weisheit und das jüdische Gesetz angriff. Und nach ihm, dem Apostel, ist diese Botschaft das Herzstück der Lehre der Gemeinde Jesu geworden und geblieben. Die Kraft des Evangeliums — so lehrt's die Heilige Schrift — liegt im Kreuzestode Jesu. Wir schätzen Jesu fehlerfreies Leben, seine herrlichen Worte, seine Wundertaten, seine göttliche Lehre. Sie alle aber konnten uns nicht retten. Nur der Kreuzestod Jesu konnte uns von der Sünde lösen. "An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden."

Was sind nun die Lehren der Heiligen Schrift über das Kreuz? Einmal betont die Heilige Schrift, daß bei dem Herrn Jesus Leben und Kreuzestod zusammengehören und nicht getrennt werden dürfen. Sein Leben ohne Kreuz ergibt eine unvollständige Erlösung. Von der Zeit an, als Petrus in einem Moment der inneren Erleuchtung bekannte: "Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn", hielt Jesus den Jüngern das Kreuz als das Endziel seines Lebens vor. Es heißt in Matthäus 16, 21 so: "Von der Zeit an fing Jesus an und zeigte seinen Jüngern, wie er mußte hin gen Jerusalem gehen und viel leiden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen." Das Leben wies auf das Kreuz und das Kreuz war die Vollendung seiner Mission. Wer also nur das Leben Jesu betont, läßt das Herzstück des Evangeliums weg.

In verschiedener Weise hat der Herr Jesus bewiesen, daß er Gottes Sohn war — durch sein Werk und durch seine Lehre. Am schönsten aber zeigt sich seine Gottessohnschaft am Kreuz. Der Hauptmann bezeugte es mit Worten, die Natur betonte es mit Zeichen und Erscheinungen, und durch Erfüllungen vieler Weissagungen der Heiligen Schrift wurde seine Göttlichkeit besiegelt. Seine Göttlichkeit wurde auch darin beteuert, daß er sein Leben ungezwungen und freiwillig niederlegte. Auf seine Auferstehung schon hindeutend sagt er: "Ich habe Macht das Leben zu lassen und es wiederzunehmen." Es waren Gehorsam seinem Vater gegenüber und Liebe zu den Menschen, die ihn bewogen, sein Leben freiwillig und eigenmächtig hinzulegen.

Das Kreuz auf Golgatha ist bedeutend für uns, denn es verleiht dem Menschen einen Wert, den wir sonst nie hätten. Dieses läßt das Neue Testament immer wieder durchklingen. "Verdirb den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist." Der Tod Jesu am Kreuz bestimmt den Wert des Menschen.

Das Schönste aber, das das Kreuz von Golgatha uns offenbart ist doch immer noch die Größe der Liebe Gottes zu den verlorenen Menschen. Das Sterben Jesu am Kreuz war nur ein kurzer Moment in der langen Geschichte Gottes mit der Menschheit. Es war aber der wichtigste Moment, denn hier wurde das Wesen des Herzens Gottes blosgelegt. Noch einmal wurde, wie nie zuvor, der Welt gesagt: Sehet, welch eine Liebe!

Ein großer Philosoph hat einmal gesagt: "Wenn ich Gott wäre, so würde das Leid der Menschheit mir das Herz brechen. Wir als Christen deuten auf das Kreuz und auf den, der am Kreuz starb, und sagen: Dort brach das Herz des Vaters, als er das teuerste gab, seinen eingeborenen Sohn.

Der Christ schaut auf das Kreuz und bekennt in Demut, daß Gott hier eine Erlösung vollendet hat, die kein Mensch sich hätte ausdenken können. Es ist das Erlösungswerk, das einst von den Erlösten in der Ewigkeit besungen werden wird, welches auch die Engel gelüstet zu schauen.

Das Kreuz zeigt uns das Wesen Gottes, und das ist Liebe. Es zeigt uns auch das Wesen des Menschen, und das ist tiefe Verderbtheit. Das Kreuz zeigt uns auch, wie keine andere Begebenheit in der Heilsgeschichte, wie tief die aufopfernde Liebe Gottes hinuntersteigt, um zu erlösen, um zu versöhnen, was feindlich ist, um zu erretten, was verloren und verirrt ist. Halleluja, rühmt das Kreuz.

A.W.S.

# Die fünf Wunden des Lammes

Von Nicolai Siemens

". . .Und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn zerstochen haben" (Offb. 1, 7). ". . . und durch seine Wunden sind wir geheilt" (Jes. 53, 5).

Die fünf Wunden des Lammes umfassen Zeit und Ewigkeit. Und ein jeder Mensch muß Christus begegnen, es sei in Gericht oder in Gnade. Daher sagen wir zuerst:

I. Die fünf Wunden des Lammes sind von ewiger Bedeutung.

Der Plan für den stellvertretenden Tod Jesu wurde zwischen Gott und seinem Sohn schon vor Grundlegung der Welt gemacht. Und der Sohn war willig diesen Plan auszuführen. Und der Kreuzestod war die grausamste Strafe, welche die Römer nur den größten Verbrechern auflegten.

Angenagelt an Händen und Füßen, hing der Mensch zwischen Himmel und Erde zum Spott aller Vorübergehenden, bis er endlich nach unsäglichen Qualen starb. — Und dieses war Jesu Los! Er konnte kein Glied, ohne große Schmerzen zu verursachen, rühren. Er konnte weder Speichel noch Tränen abwischen. In Psalm 22, 7 schauen wir in sein tiefes, inneres Leiden hinein, wo es heißt: ". . .ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes." Welch eine tiefe Erniedrigung, daß er, der Sohn Gottes, sich einem Wurm gleichstellt, der von Menschen achtungslos zertreten wird. Dieser genannte Wurm ist nach dem Urtext der Scharlachwurm, dessen Blut die Eigentümlichkeit hat, daß es nicht rinnt, wie unser Blut, auch daß es nicht die Farbe verliert, sobald es an die Luft kommt. Es bleibt hellrot und fließend. Daher wurde diese Art von Würmern zur Zeit Mose in Mörsern zerquetscht und das Blut als farbenfeste Farbe an teuren Kleidern verwendet. Hier deutet Jesus mit dem Scharlachwurm an, genau wie er fühlte. Ich werde zerquetscht, zermalmt, ich gebe aber mein Blut dahin nicht zur Reinigung eines äußeren Gewandes, sondern zur Reinigung von Sünden. Und fortan können wir singen: "Was macht mich von Sünden rein? Nur das Blut des Lammes Jesu." — Die vier Wunden an Händen und Füßen führten zu seinem Tode. Aber die fünfte Wunde, der Seitenstich, bewies es, daß er wirklich tot war.

Als Gott ihn vom Tode auferweckte, hätte er ja alle Wundenmale entfernt haben können. Aber nein, daß wollte er nicht. Sie sollten ihm für alle Ewigkeiten als Ehren- und Siegeszeichen bleiben. Daher heißt es in der Offenbarung 5, 12: "Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob."

Während die fünf Wunden des Lammes den Erlösten köstlich sind, gereichen sie den Verlorenen

II. zum Gegenstand ewiger Anklage.

Und dieses nicht nur für seine direkten Mörder, die ihn zum Tode verurteilten und ans Kreuz schlugen, sondern auch für alle diejenigen, die sein stellvertretendes Leiden verachten und mit Füßen traten. Daher heißt es in Hebr. 2, 3: "Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten." Als ich als kleiner Junge von meinen älteren Brüdern zur Schule mitgenommen wurde, zeigten sie mir auf dem Bilde die Kreuzigung Jesu. Als ich dann forschte, welches die schlechten Menschen waren, zeigten sie mir auf dem Bilde die zornigen, bärtigen Juden. Da nahm ich meinen scharfen Griffel und stach ihnen die Augen aus: "Ich werde euch zeigen, was ich mit euch tun kann." Aber ich wußte es damals noch nicht, daß auch ich am Tode Jesu schuld war. Aber als ich es später erkannte, warf ich mich schon als Knabe zu Jesu Füßen hin. Ich fand Vergebung im Blute des Lammes. Ich fand Gnade.

Aber für die Gottesverächter und alle Verlorenen kommt der Moment, wo sie dem Gekreuzigten begegnen müssen. Dann wird der Zornesblick des Lammes sie durchbohren, wie wir dieses ja in Offb. 1, 7 lesen: "Und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn zerstochen haben." Man hatte ihn mit Wort und Wandel verspottet und gekreuzigt. Man hatte ihn als Schöpfer und Erhalter aller Dinge mit der grundlosen Evolutionslehre aus Schule und Haus verdrängt. Nun aber sehen sie ihn bei seinem zweiten Kommen in Wirklichkeit. Keine Möglichkeit sein Dasein zu verstreiten. Sie sehen ihn mit Schrecken. Sein richterlicher Blick durchschaut seine Feinde. Sie möchten entfliehen, aber wohin? Sie schreien zu den Felsen und Bergen um Schutz. Sie wünschen lieber von den Felsen zerquetscht und von den Bergen lebendig begraben zu werden, als diesem verdammenden Zorn des Lammes zu begegnen (Offb. 6, 16). Eine verzweifelnde Selbstanklage wird sie ergreifen, die sie für alle Ewigkeiten verfolgen wird.

Als unser Nachbar J. Fast in der Krim, Borongar, an einem späten Abend in seinem Hause von Mördern erwürgt wurde, photographierte die Polizei seine offenen Augen. Sie erwarteten den letzten Schrekkensblick seiner Mörder in Fasts Augen zu entdecken. Welchen Erfolg die Polizei darin gehabt hat, haben wir nie erfahren, aber soviel ist uns klar, daß die Feinde Jesu den Zornesblick des Lammes nie mehr los werden können. Ihnen bleibt das Lamm mit den fünf Wunden ein Gegenstand ewiger Anklage.

Wieviel anders aber berührt der Anblick des Lammes die Erlösten durch sein Blut. Ihnen sind und bleiben die fünf Wunden des Lammes

III. Ein Beweis völliger, ewiger Begnadigung.

Seine Wundenmale werden uns nicht verdammen, sondern rechtfertigen. "Denn durch seine Wunden sind wir geheilt" (Jes. 53, 5). Sie werden uns fortwährend daran erinnern, daß wir teuer erkauft sind mit dem Blute des Lammes. "Ewig wird der Jubel währen in der heil'gen Gottesstadt. Staunend wird man dort erst hören; was die Liebe an uns tat."

Und dieses bringt uns auf den letz-

ten Gedanken, nämlich, daß die fünf Wunden des Lammes und gereichen

IV. Zum Gegenstand ewiger Anbetung.

Wir werden bei unserer Auferstehung keine Zeichen oder Merkmale diesseitiger körperlicher Beschädigung mitbringen. Unser lieber Bruder Johannes Wiebe, dem sie um des Namens Jesu willen beide Augen ausstachen, wird bei seiner Auferstehung beide Augen haben. Andere, die in einem verstümmelten Leibe starben, werden im Herrlichkeitsleib keine Spuren davon aufzuweisen haben.

Als der Vater seinen lieben Sohn auferweckte, hätte er alle Merkmale seiner fünf Wunden verwischt haben können, aber nein, das wollte er nicht. Sie sollten ihm als Ehren- und Siegeszeichen für alle Ewigkeit bleiben. Und nun können die Himmel aller Himmel niemand seinesgleichen aufweisen. Weder die hingerichteten Propheten, noch irgend einer der getöteten Apostel oder irgend ein Erzengel, der vor Gott steht, können mit dem Lamm verglichen noch ihm gleichgestellt werden. Das Lamm muß in allen Dingen den Vorrang haben. "Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte. Er als Haupt der Gemeinde, welcher ist der Anfang und der Erstgeborene von den Toten, auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe" (Kol. 1, 18. 19). Und nun wird es in den Himmeln aller Himmel für alle Ewigkeiten erschallen: "Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum, und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob" (Offb. 5, 12).

Gott sei Dank, daß auch wir an dieser ewigen Anbetung teilnehmen dürfen! Amen.

## Nächstenliebe

Gottes Wort lehrt die allgemeine Nächstenliebe. Dem Volke Israel wurde dieses eingeschärft, die Vorschriften des Herrn zu halten: "Du sollst deinen Volksgenossen gegenüber nicht rachgierig sein und ihnen nichts nachtragen, sondern sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Ich bin der Herr!" 3. Mose 19, 18 (Menge).

Die Allgemeinheit dieser unbeschränkten Liebespflicht beruht zunächst darauf, daß alle Menschen aus einem Blut entsprossen sind. Weil jeder unserer Mitmenschen unseresgleichen ist und daher dieselben Menschenrechte beanspruchen darf, so wie wir, so haben wir jeden auch den geringsten als eine uns wesentlich gleichberechtete Persönlichkeit zu achten und mit Wohlwollen zu behandeln.

Durch die Erfahrung der erlösenden Liebe Gottes in Christo wird es dem Christen zum heiligen Gebot: Liebe deinen Nächsten, wie Gott dich in seinem Sohn liebt. Die Nächstenliebe denkt nur daran, dem Nächsten zu gefallen, zum Guten, zur Besserung, wie es ihm heilsam und zu seiner Seligkeit dienlich ist. Mag die Nächstenliebe auch zu Zeiten die Erfüllung schwerer Aufgaben von uns fordern, so äußert sie sich doch gewöhnlich in unzähligen Kleinigkeiten des täglichen Lebens. Benutzen wir jede Gelegenheit unseren Nächsten Gutes zu tun, so wird unser ganzes Leben zum Liebeswerk und Gottesdienst. Rechte, von Gottes Geist gewirkte und erfüllte Liebe macht nicht bei denen Halt, mit denen wir in einer schon bestehenden inneren Gemeinschaft leben. Jesus sagt in der Bergpredigt: "Wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Sonderliches? Matth. 5, 47.

Gottes Liebe hat keine Schranken; darum dürfen wir sie nicht auf die beschränken, die uns lieben und nahestehen. Wie viele warten auf einen, der ihre Not und Einsamkeit sieht und sich ihnen zuwendet! Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sucht darum nach Trägern und Werkzeugen seiner Liebe. Wie oft aber wird einer unter uns durch seine Selbstsucht an dem andern schuldig und bleibt dem andern die Liebe schuldig, die dieser braucht und bei uns sucht!

Wir bleiben sie auch Jesu schuldig, der uns das Leben rettete, damit wir einander in Liebe dienen. Paulus schreibt an die Galater: "Durch die Liebe diene einer dem andern." Gal. 5, 13. Jesus identifiziert sich mit den Leidenden und sagt: "Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." (Matth. 25:40).

Arno Paetzsch schrieb: "

Gott rief uns in die Welt hinein,
hat seine Erde uns gegeben,
daß wir einander Brüder sei'n
und hilfreich miteinander leben.
Doch dem, der wartend nach uns fragt,
wie selten sind wir dem zur Labe!
Ach, neben uns der Bruder klagt,
klagt, daß er keinen Menschen habe!
Zu spät erkennen wir mit Not,
was wir dem andern schuldig blieben.
Wie oft weckt erst des andern Tod,
das eigene tote Herz zum Lieben!
Dann möchten wir vor Schuld und Schan,
den Toten aus der Erde scharren.
Wir sehn zu spät voll Not und Gram,
daß wir des andern Nächster waren.

Elsa Braendstroem, die viel Opfer brachte unter den Kriegsgefangenen, schrieb: Die größte Vergeudung unseres Lebens besteht in der Liebe, die nicht gegeben wird.

Möge Gott in seiner Gnade unsere Unterlassungen vergeben.

Ein wenig Liebe und Freundlichkeit
erhellen die Schatten der Lebenszeit.
Die Wolken schwinden. Das Herz fast Mut.
Ein wenig Liebe — wie tut das gut!

Ein wenig Liebe und Freundlichkeit —
sie schlagen Brücken zu andrer Leid.
Wohin auch immer der Sonnenstrahl fällt,
es wird durch ihn heller die dunkle Welt.

Ein wenig Liebe und Freundlichkeit —
Herr, mach uns täglich dazu bereit,
daß kein Tag komme, der liebeleer!
Nicht immer nur Worte, die Tat ist mehr!

Kaete Walter

Von Peter Friesen, St. Catharines, Ontario

# Das Chortitzer Mennonitengebiet

(5. Fortsetzung)

## Gemeindegüter

Se. Excellenz, der selige Herr v. Contenius stiftete aus unsern gemeinschaftlichen Einkünften, eine besondere Gemeindesumme; er hatte damit eine schnellere und gesicherte Beförderung von Musteranlagen im Auge, wie Seidenbau, Weinbau, Anpflanzung etc., und obschon er, des beständigen Widerstrebens und Mißbrauchs halben, damit nicht zum erwünschten Ziel kam, so hat er doch zu Allem was da ist, den Grund gelegt, und die Gemeindeschäferei sogar zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gebracht.

Die Kronsüberfahrt von Kitschkas (alte Russen deuten diesen Namen von der engen Einpressung des Dnepr in seine felsigen Ufer oberhalb der Überfahrt auf Kazzensprung) bestand schon bei der Ankunft unserer ersten Ansiedler, aber nur in einem sehr unsicheren Zustande. Den gewissen Vortheil von dieser Anstalt erkennend und zugleich auch die eigene Bequemlichkeit bezweckend, erbauten sich unsere Deutschen aus dem Gewinne vom Branntweinverkauf schon in den ersten Jahren ordentliche Fähren, auf denen sich Jedermann gerne übersetzen ließ. Im Jahre 1845 wurde durch Se. Excellenz, den stellvertretenden Hauptfürsorger, Herrn v. Hahn, unserer Gemeinde das Recht der Privat-Überfahrt, nach der laut Ukas des dirigierenden Senats, unterm 26. Mai 1823 bestimmten Taxe ausgewirkt, und bereits im Jahre 1847 warf unsere Überfahrt eine Pachtsumme von 1235 Rub. B. Ass. ab, wovon die Gemeinde von Einlage den dritten Theil zur Entschädigung der Viehtrift bekommt.

Die Branntweinbrennerei wurde auf Veranlassung der Überschwemmung i. J. 1845 auf eine andere Stelle dauerhafter von gebrannten Ziegeln umgebaut, und bringt an Pacht jährlich 628 1/2 Rub. ein. Früher stand auch die Bierbrauerei unter Pacht, wo sie jährlich 770 Rub. abwarf, um aber einen Wetteifer in die Erzeugung von besserer Beschaffenheit dieses Getränkes zu setzen, hat das Bezirksamt diesen Erwerb den Ansiedlern freigegeben, und zwar mit gutem Erfolge, so daß gegenwärtig vier Bierbrauereien im Gange sind, die für ihre Freiheit bis 700 Rub. jährlich einzahlen.

Das tiefe Thal neben der Kolonie Rosenthal, worin der sel. Herr v. Contenius, i. J. 1801, die Gemeindepflanzschule anlegen ließ, hatte sich schon früher Fürst Potemkin zu einem Baumgarten ausersehen, mit meistens nur Kirschbäumen bepflanzen, einem Graben umziehen und neben dem Garten auf einer sehr hohen Platte, wo man eine malerische Aussicht über das Thal Chortiz und den Dnepr hat, das Fundament zu einem Schlosse legen lassen. Herr v. Contenius verschaffte einen Gärtner, ließ junge Obstbäume und Weinreben aus der Krim kommen, verschrieb Sämereien, ließ aus den Schulen Obst- und Maulbeerbäume unentgeltlich an die Ansiedler verteilen, ließ es an Belohnungen und Ermahnungen an Ort und Stelle nicht fehlen, aber Erschlaffung und Vorurteile hemmten jahrelang sein Streben, erst im Alter hatte er das Vergnügen, ein allgemeines regeres Leben erwachen, und ein besseres Gedeihen seiner Werke hervorgehen zu sehen.

Gegenwärtig, wo die Ansiedler schon eigene Schulen von Obst- und Maulbeerbäumen ziehen, werden in dieser Hauptpflanzung, auf Anordnung der Behörde, meistens nur Pflanzschulen von Wald- und Maulbeerbäumen betrieben, und zwar mit dem besten Erfolge.

Die Gemeindeschäferei nahm 1803 mit oben erwähnten 30 von der Krone geschenkten Stammthieren ihren Anfang. Bei der letzten Landvermessung wurden ihr von dem überflüssigen Lande 2943 Dessätinen zugetheilt und auf demselben ordentliche Stallungen wie auch Wohngebäude für die Schäfer aufgeführt. Durch Ankäufe von Zuchtböcken, und Verkäufe von brackierten Schafen, ist die Herde zu einem solchen Grade der Ausgeglichenheit gekommen, daß die Wolle immer noch, auch in den letzten mißlichen Jahren, leicht ihre Käufer fand. Ihre Zahl besteht gegenwärtig aus 5033 Köpfen und die Schäferei gab im vorigen Jahr einen Ertrag von 10,704 R. 39 Kop. B. Diese Anlagen haben demnach im verwichenen 1847sten Jahre, eine Gesamteinnahme von 18,510 Rub. B. abgeworfen; aus der die Gemeindebauten, Gärtner und Arbeiter, Schäfer und Aufseher, auch die Kanzlei des Bezirksamtes unterhalten werden.

## Brand- und Waisenamt

Die Unverlezbarkeit dieser 2 Versicherungsanstalten garantiert die ganze Brüderschaft, die Statuten derselben sind aus Preußen hergebracht worden. Jede derselben wird von zwei Ältesten lebenslänglich verwaltet, als eine Gewissenssache, wenn kein widriger Zufall dazwischen tritt. Ihre Belohnung ist Befreiung von Reihendiensten und 1 Prozent baar bei Eintragung neuer Kapitalien.

**Brandkasse.** Ihr Kapital besteht nicht aus einer Baarschaft, sondern aus einem Register der Hubenzahl-Akzien. Eine Hube preußisch ist gleich einem Flächenmaß von ungefähr 15 Deßätinen Landes. Eine sogenannte Brandhube ist gleich 200 R. B. baar. Dem Teilnehmer der Brandgesellschaft wird demnach sein abgebranntes Haus für 1 Hube mit 200, für 2 Huben mit 400 R. entschädigt u.s.f., jedoch daß solcher Ersatz nur 2/3 des Verlustes betrage, und daß der Eigentümer 1/3 einbüße, darum nimmt das Brandamt die Gebäude vorher in die Taxe, damit sie nicht zu hoch in der Hubenzahl registriert werden. Außerdem wird auch noch das verbrannte Vieh und die Wirtschaftsgeräthe besonders baar entschädigt, 1 Pferd mit 31 1/2 R., 1 Kuh mit 24 R., 1 Wagen mit 60 R., 1 Pflug mit 35 R. u.s.w., so daß der Verunglückte sogleich wieder fortarbeiten kann, wenngleich in geringerm Stande. Landwirt und Kleinhäusler machen

hier keinen Unterschied. Die chortizzer mit den molotschner Mennoniten machen diese Schadenversicherungsgesellschaft aus, mit einem Kapitale von 27,409 Brandhuben (im Belaufe von 5,481,800 Rub. B., wenn sich demnach die Taxe für einen Brandschaden auf 1000 Rub. beläuft, so kommt ein Divident von 3 2/3 Kop. auf die Hube heraus, d.h. jeder Teilnehmer der Gesellschaft zahlt eine Entschädigung für den Verunglückten von 3 2/3 Kop. für Hube, für 2 Huben 7 1/3 Kop. u.s.w., was gar nicht drückend ist, in derselben Art wird auch das verbrannte Getreide und Futter nach Maß und Gewicht in Natura entschädigt.

**Waisenkasse.** Diese Anstalt verfügt gegenwärtig über ein Kapital von 213,060 R. 50 K. B., welches meistens unter den Ansiedlern auf Borg aussteht, und von Jahr zu Jahr nach dem Maße des Zuwachses der Seelenzahl und des Reichtums, an der Summe zunimmt. Es hat eine Quelle in den Versteigerungen der Nachlassenschaften verstorbener Eltern und Anverwandten, welche unmündige Erben hinterlassen. Der Meistbietende muß sogleich 1 Prozent Schreibgebühr bezahlen, und wenn es ihm an Baarschaft mangelt, 2 Bürgen über richtige Bezahlung seiner Schuld vorstellen, ohne die ihm das erstandene Gut nicht zugeschrieben wird. Die Schuldner müssen nebst 6 Prozent Zinsen den 10. Teil ihrer Schuld jährlich abzahlen, und von dieser Einnahme erhalten volljährige Erben ihre Kapitale mit Zinsen. Auch bestätigen die Waisenältesten die Vorwünder, mit der Verpflichtung über die Erziehung der Unmündigen und Verpflegung der Witwen, auf Rechnung der Waisensumme, zu wachen.

## Schluß

Nach obiger kurzgefaßter Beschreibung stellt unsere Gemeinde gegenwärtig das neue Bild eines erwachsenen Mannes dar. Sie hat alle Altersstufen durchlebt, die Kindheit, in der sie sich vom Staate, wie von einer Mutter sorglos ernähren ließ; das Knabenalter, wo sie schon nach Kräften zu ihrer Erhaltung beitragen mußte, und den Jünglingsstand, wo sie an die Plicht gegen sich selbst und gegen den Staat gewöhnt wurde. Nun steht sie in voller Kraft da, zu schaffen was vor Gott recht ist, in Erkenntnis der ihr vom Staate verliehenen Gunst, zum öffentlichen Muster für Jedermann und zur Wolfahrt für ihre Nachkommenschaft. Aus gänzlicher Armut ist sie unter dem sichtbaren Beistande Gottes, mit langsamen aber sichern Schritten zum Wohlstande empor gestiegen. Die erlebten Verhängnisse haben sie erfahren und bewahrt gemacht; aus der jugendlichen Unart, ist sie unter nachsichtiger kirchlicher und gesetzlicher Leitung in den Stand der Sittlichkeit gekommen. Diese glücklichen Ereignisse sind zusammen eine sichere Gewährleistung ihres fernern guten Rufes, in welchem sie unter väterlicher Pflege vonseiten der Ortsbehörde, in Folge der Zeit von Stufe zu Stufe steigen wird. Der Mennonit hat nicht den Charakter der Schnelligkeit, er ist aber berechnend, fähig und ausdauernd, religiös nach den Sitten seiner Väter, still, nüchtern und verträglich, er nutzt überhaupt die Eigenschaft, durch eine sorgfältige Leitung seines Vorgesetzten, glücklich zum Ziele zu kommen. Seine Erwerbsamkeit treibt ihn an, aus Mangel, an hinlänglichem eigenen Lande, die Steppe der angrenzenden Gutsbesitzer gegen Bezahlung für sich anzubauen, weitumher Ankäufe von Feldfrüchten auf Handel zu machen, und auch auswärtige Bestellung an Holz und Schmiedearbeit seinen Gewinn zu suchen, wenn aber einst die Gutsbesitzer ihr Land selbst ganz benutzen werden, dann wird unsere Gemeinde, ihrer starken Vermehrung wegen, in ein bedrängtes Verhältnis kommen. Die Kleinhäusler, die jetzt außer unserm Gebiete, ringsum ihr Brot bauen, werden dann zu gemeinen Taglöhnern herabsinken, und ganz aus dem Gleichgewicht gegen den Landwirt kommen. In den Jahren 1836–1839 versetzte das Gebietsamt auf Bewilligung der Behörde 115 junge Familien in 4 Kolonien auf ein wüstes Stück Kronsland bei Mariupol; diese Ausscheidung ist aber schon wieder aufs Dreifache an der Zahl ersetzt worden, und eine neue Ausscheidung würde, wenn auch noch Land da wäre, bei den jetzigen hochgestellten Bedingungen, und fern von den Anverwandten, schwer zu bewerkstelligen sein. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt; setzen wir uns demnach über die unnütze Sorge für unsere Zukunft weg, gehen wir im Vertrauen auf Gott, in Fürbitte für den Thron, in Gehorsam gegen die Obrigkeit, in Liebe gegen den Nächsten, getreu auf dem Pfade unserer Pflicht fort, so wird die Vorsehung auch ferner über uns walten und der Segen mit uns sein.

Oberschulz Bartsch
Beisitzer Dyk, Siemens,
Heinrich Heese

Kolonie Chortiz, d. 21. Juli 1848.

*Bemerkung.* Das chortizzer Bezirksamt hat sich veranlaßt gefunden zur Abfassung dieses Aufsatzes, die Fähigkeit eines schon alten, verdienten Mannes, früheren Gebietsschreibers, Mennonit der Kolonie Einlage, Heinrich Heese, der sich zum besten der Gemeinde schon in seinen jungen Jahren durch Rücksprache mit den ersten Einwanderern und ihren Deputierten, durch Abschreibung der Notizen der letztern, und eigene Erfahrung während seiner Dienstzeit von der Genauigkeit der Umstände überzeugt hat, in Anspruch zu nehmen, und von ihm die Geschichte der Kolonien des chortizzer Mennonitenbezirks in einer zusammenhängenden Darstellung anfertigen zu lassen.

Oberschulz Bartsch,
Gebietsschreiber Nerau.

No. 1691, d. 21. Juli 1848.

## Steppe

Fritz Senn

Von Mittagsglast umflossen
Lag ich in einem Roggenmeer,
Es glitzerten und schossen
Eidechsen um mich her.
Den Falken sah ich fallen
Ins grüne Haferfeld,
Er stieg, die Beut' in Krallen,
Noch hör ich, wie er gellt!
Bis an der Steppe fernstem Saum
Nur ab und zu ein Rinderbrüllen.
Im mittagsstillen Steppenraum
Wetteiferten Lerchen und Grillen

MULTICULTURALISM

# Hierin sind wir zusa
# gemeinsam wa

Multiculturalism Canada; d
gramme, ermutigt Sie, Ihre kul
erhalten und sie mit andere
In dieser Weise ist es
sich gegenseitig bess

w
v
fü

16

Multiculturalism Canada | Multiculturalisme Canada

# ısammen . . .
# wachsen wir!

ıda; durch seine vielen Pro-
re kulturelle Lebensweise zu
nderen gegenseitig zu teilen.
es für Kanadier möglich
besser zu verstehen und zu
achten.

Wir leben zusammen,
wir wachsen zusammen,
wir arbeiten zusammen
für eine bessere Zukunft
für alle Kanadier.

Canada

# YOUR KEY TO A PERSONAL LOAN...

ROSSTOWN
CREDIT UNION
LIMITED

| | |
|---|---|
| 171 Donald St. | 947-1243 |
| 1250 Portage Ave. | 783-7081 |
| 1200 Henderson Hwy. | 338-0365 |

**Serving the Mennonite People of Manitoba**

# MCC Nachrichten

## Zweites Rekordjahr des MCC-Dienstes

Akron, Pa. — Je mehr Personen das Mennonitische Zentralkomitee in einem Jahr einsetzt, desto mehr Lücken muß es vielleicht zwei oder drei Jahre später füllen, wenn sie ihre Dienstzeit beendet haben.

Das ist der Grund, warum Lowell Detweiler damit rechnet, daß die Zahl der Arbeiter nach zwei Rekordjahren etwa auf gleicher Höhe bleiben wird — während seine Abteilung weiterhin genauso fleißig bleibt.

Detweiler ist der Leiter der MCC-Personalabteilung, die sich darum bemüht, die rechten Leute für die rechten Einsatzstellen in Nordamerike und in Übersee zu finden. Er Berichtet, daß das MCC Ende des Finanzjahrs 1981 851 Mitarbeiter hatte, eine Zahl, die den vorherigen Rekord von 809 im Jahre 1980 übertraf — und in diesen beiden Jahren schieden verhältnismäßig wenig Arbeiter nach beendeter Dienstzeit aus.

"1982 werden wahrscheinlich 315 Mitarbeiter ihre Dienstzeit abschließen und wir brauchen ein ausgezeichnetes Jahr bezüglich Personal, um die Gesamtzahl der Mitarbeiter wenigstens auf der gleichen Höhe zu halten," sagt Detweiler. Er erwähnt, daß diese Entwicklung wahrscheinlich damit zusammentreffen wird, daß das Wachstum des MCC-Programms etwa auf der gleichen Höhe bleibt.

Trotz der Bemühungen und der Büroarbeit, die der Einsatz von über 300 Personen für die MCC-Personalabteilungen hier und in Kanada mit sich bringen wird, lassen die Interviews mit neuen Mitarbeitern in der Zentrale, die im Januar zur Orientierung hier waren, darauf schließen, daß durch die Hingabe an den Dienst weiterhin Kandidaten zur Verfügung stehen werden.

Die Teilnehmer an der Orientierung im Januar sprachen alle ihr Unbehagen darüber aus, daß wir so ein bequemes Leben haben, während ein großer Teil der Menschen in der Welt damit kämpfen, auch nur die elementarsten Dinge zum Leben zu beschaffen. Ein Ehepaar, das sich nach Zimbabwe begeben hat, Steve und Chris Newcomer von Waynesboro, Pa., hatte mit der Erwägung eines Dienstes begonnen, als eine kleine Gruppe in ihrer Gemeinde vor zwei Jahren das Buch "Rich Christians in a Hungry World" (Reiche Christen in einer hungernden Welt) durchnahm, obwohl sie erwähnten, daß die Überprüfung ihrer eigenen Lebensweise nicht allein der Grund waren, warum sie in den Dienst treten wollten.

Liz Andres von Stanchfield, Minn., eine Lutheranerin, die Wirtschaft studiert hat, fühlte sich infolge der Friedensposition und des ganzheitlichen Entwicklungsprogramms vom MCC angezogen. Sie wird auf den Philippinen eingesetzt. Im College hatte sie es schwer gefunden, "die Lauheit des Christentums unter den Studenten und Lehrern zu akzeptieren. Ich wollte etwas, was einen wirklich packt."

Albert und Katie Wiens von Herschel, Sask., arbeiten in den Monaten, die auf ihrer Farm kalt sind und wo es wenig zu tun gibt, auf kurzfristiger Basis im SELFHELP - Warenlager in Ephrata, Pa.

Seit 1961 haben sie im Winter Einsätze für verschiedene mennonitische Organisationen angenommen. Katie sagt: "Es ist schön, etwas Sinnvolles zu tun," statt Urlaub in wärmeren Gegenden zu machen. Albert fügt hinzu, daß sein Vater ihn gelehrt hat, "daß der Dienst an anderen weit größere Belohnung bietet" als einfach eine große Farm aufzubauen.

Ende des Jahres hatte das MCC 492 Personen in Übersee, 200 vollzeitige Freiwillige in Nordamerika und 159 sind bezahlte Mitarbeiter in Nordamerika. Die Zahl von Kanadas Freiwilligen hat zum ersten Mal 100 überschritten, während die Mitarbeiterzahl im U.S.-Programm von 102 auf 93 gesunken ist. Die Zahl der entlöhnten Mitarbeiter ist auch gerinfügig gesunken.

In Übersee ist die Zahl der Mitarbeiter von 190 auf 211 gestiegen, in Lateinamerika von 142 auf 156 und im Mittleren Osten von 26 auf 30. Die Programme in Asien und Europa sind etwa auf der gleichen Höhe wie vorher geblieben.

Das Durchschnittsalter der MCC-Arbeiter war 1981 etwa gleichbleibend, 31.9 Jahre, nach einem stetigen Anstieg von Mitte der zwanziger Jahre auf 32.0 im Jahre 1980. 1981 brachte einen Anstieg von fünf Prozent unter den verheirateten Mitarbeitern.

## Dyck für drei Jahrzehnte des MCC-Dienstes geehrt

Akron, Pa. — Aus einer einjärigen Dienstzeit, die 1941 begann, wurden 32 Jahre des Dienstes für das Mennonitische Zentralkomitee für Peter J. Dyck. Am 10. Januar versammelten sich etwa 100 Freunde und Angehörige in der MCC-Zentrale zu einem "Faspa" zu Ehren von Peter und seiner Frau Elfrieda, da er seine vollzeitige Tätigkeit für das MCC beendet hat.

"Ihr Leben ist mit jedem Teil der MCC-Geschichte in Berührung gekommen," sagte der Assoziierte Exekutivsekretär Edgar Stoesz. "Wenn die MCC-Arbeiter besondere Jacken trügen, würde Peters Jacke heute zur Seite gelegt werden."

Der mennonitische Geschichtsforscher Robert Kreider fügte hinzu: "Solange man die Geschichte des MCC erzählt, wird man die Geschichte von Peter und Elfrieda erzählen." Kreider, Stoesz und andere MCC-Verwaltungsarbeiter erzählten im Laufe des Nachmittags einen Teil jener Geschichte.

Peters erster Kontakt mit dem MCC erfolgte auf der Seite des Empfängers, als er ein sechsjähriger Knabe in Rußland nach der Revolution war und eine Sendung von Reis, Mehl und anderen Dingen von nordamerikanischen Mennoniten ihm und vielen anderen in der mennonitischen Ortschaft das Leben rettete. Sechs Jahre später, 1927, wanderte die Familie Dyck nach Kanada aus.

Nach zwei Jahren an der Universität von Saskatoon, Sask., wurde Peter Pastor der United Church in Sudbury, Ontario. 1941 trat das Glied der MCC-Exekutive, C.F. Klassen, bezüglich MCC-Arbeit im vom Krieg heimgesuchten England an ihn heran.

"Wenn die Kirche dich ruft, dann brauchst du einen sehr guten Grund, um nein zu sagen," sagt Peter. Im Gedanken an die Zeit vor 20 Jahren, als das MCC ihm geholfen hatte, sagte er ja.

Ein anderer Mensch, der ja sagte, war Elfrieda Klassen, C.F.'s Schwester. Wie Peter war sie als Kind von Rußland nach Kanada ausgewandert. Nach zweijähriger Tätigkeit als Krankenschwester in Steinbach, Man., gab sie C.F.'s Drängen nach und ging zu einer Dienstzeit für das MCC nach England, wo sie 1942 eintraf.

Sowohl Peter als auch Elfrieda bemühten sich im Laufe der Zeit um ein Heim für heimatlose Knaben in der Nähe von Manchester, England. Eines Abends, als Peter und Elfrieda sich in einem MCC-Heim für Kinder in London befanden, führten deutsche Flugzeuge einen Luftangriff auf die Stadt durch. Während die Kinder und das Personal in einem Bunker Zuflucht suchten, machte Peter Elfrieda einen Heiratsantrag. "Der Zeitpunkt war genauso günstig wie ein anderer," sagt er. Im Oktober 1944 wurden die beiden in dem Heim bei Manchester getraut. 1945 wurde das jungverheiratete Paar das erste MCC-Personal, das in Holland eingesetzt wurde. Dort halfen sie bei der Verteilung von Hilfe an Menschen, die gerade von der Nazi-Besatzung befreit worden waren. Schätzungsweise 10 Prozent der Holländer empfingen im Laufe eines Jahres Nahrung oder Kleidung vom MCC.

Angesichts der wachsenden Zahl von Rußlandmennoniten, die in Deutschland Zuflucht suchten, sandte das MCC Peter 1946 nach Berlin. Elfrieda schloß sich ihm wenige Wochen später an — eine der wenigen nordamerikanischen Zivilistinnen, die in den amerikanischen Sektor eingelassen wurden.

Von 1946 bis 1948 halfen die Dycks mehreren tausend Rußlandmennoniten, die lange Reise von Europa zu ihrer neuen Heimat in Paraguay und Uruguay zu machen. Elfrieda begleitete allein zwei Charterschiffe, wobei sie mit verdorbenen Lebensmitteln, Stürmen und einer aufständischen Mannschaft fertigwerden mußte.

1949 kamen die Dycks nach Nordamerika zurück, wo Peter am Goshen (Ind.) College und Seminar das Studium aufnahm. Von 1950 bis 1957 diente er als Pastor der Eden-Mennonitengemeinde in Moundridge, Kansas. Während dieser Zeit in den Vereinigten Staaten wurden die beiden Kinder der Dycks geboren, Ruth und Rebekka.

Peter kehrte 1957 nach Europa und zum MCC zurück und wurde Direktor des dortigen MCC-Programms, das später auch Nordafrika umfaßte. Von ihrer Basis in Frankfurt, Deutschland, aus betätigte Elfrieda sich im Rahmen eines Programms zum Versand von Paketen an bedürftige Mennoniten in der Sowjetunion.

Als das MCC-Büro in Europa 1967 geschlossen wurde, setzte Peter seine Tätigkeit in der MCC-Zentrale in Akron fort. Er übernahm auch die Verantwortung für Ost-West-Beziehungen und für die Beziehungen zu den Gemeinden, eine Tätigkeit, die er bis Ende 1981 fortsetzte.

**Christian Centre Fellowship in Snow Lake, Manitoba nahm sieben neue Glieder am 5. Dezember auf, vier durch Taufe. Von links, Martin Rolles, Donna Rolles, Wayne und Margaret Sturky, Laura und Don Jennings (T), Michael Smith (T), Pastor Walter Balzer.**

**Die MB Gemeinde von Delta, B.C. nahm am 7. Februar vier neue Glieder auf, drei durch Taufe und eine Person durch Zeugnis. Von links, Pastor Calvin Buhler, Spencer James, Barbara Mackenzie (Z), Tim Funk, Martha Matties, Gehilfspastor John Hiebert.**

**Die Arnold MB Gemeinde zu Arnold, B.C. nahm durch Taufe fünf Glieder auf. Von links, Ted Smith, Shelly Smith, Rodney Penner, Rosie Loewen, Robert Ratzlaff, Pastor Wilfred Richert.**

**Fünf neue Glieder wurden durch Taufe in die Elmwood MB Gemeinde in Winnipeg am 8. November aufgenommen. Von links, Wendy Penner, Ruth Abrahams, Diane Ratzlaff, Dave Schroeder, Ed Giesbrecht, Pastor Henry Brücks.**

## Missionsnachrichten

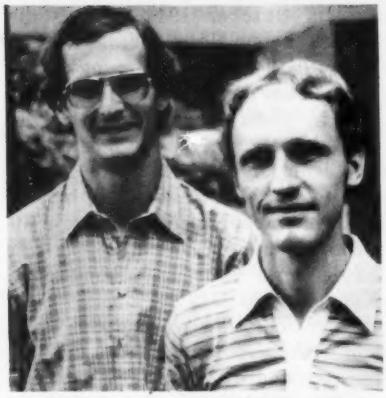
# Ein Tag für Gute Nachricht

Während die Sonne über dem Horizont im Inneren Paraguays aufgeht, beginnen sich zwei Gestalten unter den Moskitonetzen zu bewegen. Eine von denselben erhebt sich und begibt sich nach außen zur Latrine. Der andere, immer noch disorientiert von der in den paar verflossenen Tagen zurückgelegten Strecke, liegt halb wach, einige kostbare Minuten der Ruhe genießend. Ein dritter Mann ist bereits auf, das Frühstück zu kochen. Nach einigen Minuten konzentriert sich ihre Unterhaltung um den Tisch auf die Planung der Aktivitäten des nächsten Tages.

Es ist ein typischer Morgen für das Trio, das ein mobiles evangelistisches Team bildet, geleitet von Albert Enns, einem langjährigen Missionar in seinem eigenen Lande Paraguay. Die beiden jüngeren Männer sind Jeff Prather aus San Jose, California, und Melvin Warkentin aus Reedley, California, beides Freiwillige des Good News Corps, einem kurzfristigen Programm des MB-Missionsdienstes.

Prather und Warkentin kamen im Sommer 1980 nach Paraguay, frisch aus der Spanischen Sprachschule in Costa Rica. Wenn ihr Termin diesen Sommer endet, werden andere ihren Dienst mit der Vorstoßevangelisation fortsetzen, eines anhaltenden Ausweitungsfeldzuges, der von der nationalen MB-Gemeinde gefördert wird. Seit 1973, als der Feldzug begann, sind zwölf junge Gemeinden begonnen worden.

Beim Frühstück verteilen die Drei die Verantwortung für die Nachfolgearbeit der Vorführung eines evangelistischen Filmes am vorigen Abend, eines allabendlichen Geschehens, das den Kern des Vorstoßprogrammes bildet. Ein Ehepaar muß besucht werden. Freie christliche Literatur soll zu fast 20 Leuten gebracht werden, die darum gebeten haben.



**Jeff Prather links und Melvin Warkentin rechts. Sie arbeiten im Good News Corps in Paraguay.**

Nach einer Andacht, Reinemachen und einem abschließenden Gebetswort, begeben sich die beiden Gringos (Ausländer) zu den Hausbesuchen. Sie gehen getrennt, um zu vermeiden, für Mormonen-Missionare gehalten zu werden, die öfters in Paaren auf der Straße zu sehen sind.

Manchmal nimmt es einen ganzen Morgen, ein einzelnes Haus zu finden, dessen Anschrift am Vorabend auf der Versammlung gegeben wurde. Doch die Kinder aus der Nachbarschaft sind gewöhnlich begierig, ihnen zu helfen, sie durch die gewundenen Straßen der Stadt zu lotsen. Es ist auch möglich, daß die Jugendlichen auf der Filmvorführung waren und danach trachten, etwas von der freien Literatur für sich selbst zu erhalten.

Wenn das Haus endlich gefunden ist, bekundet ein Händklatschen am Eingangstor, daß jemand gekommen ist, einen Besuch zu machen. Die Frau des Hauses läßt ihre Wäsche oder ihr Kochen, und begrüßt den jungen Mann, ihn bittend, "einzutreten". Sie bietet ihm einen Stuhl an und bei einer Tasse "Terere" (ein örtlicher Durststiller), richtet sie ihre Aufmerksamkeit auf das, was er zu sagen hat.

Warum ist er gekommen? – fragt sie. Er überbringt Literatur, die auf der evangelistischen Versammlung vorigen Abend verlangt wurde. Welche Glaubensrichtung er vertrete? Erstmals, ist er ein Christ, doch wenn die Glaubensrichtung für sie einen Unterschied macht, ist er Mennonit. O, Mennonit! Wohnen die nicht in Kolonien im Chaco (ein Gebiet im Inneren von Paraguay)? Und evangelisch? Wir haben Verwandte, die evangelisch sind!

Und dann führt der Weg zu wesentlichen Fragen: "Was bedeutet es, sein Leben an Christus zu übergeben?" und "Muß ich die katholische Kirche verlassen?"

Nach einigen Minuten der Unterhaltung bedankt er sich und geht weiter, anderen Heimen zu, mit den Gedanken noch immer in seinem Sinn. Wie ist der Vater dieses Heimes? Seine Frau sagt, daß er oft spät arbeitet und nicht zu den Versammlungen kommen kann; was wird er sagen, wenn er ausfindet, daß sie am Evengelium interessiert ist?

Der Morgen geht schnell zu Ende, und Prather und Warkentin treffen sich bei ihrem temporären Hauptquartier, wo Enns, der andere administrative Sachen des Feldzuges erledigt hat, ein weiteres Mahl kocht. Nach dem Mittag und der gewohnheitsmäßigen Siesta, kommt der Pastor der lokalen Gemeinde zu einer Unterhaltung. Solcher Besuch wird von dem Team immer begrüßt, da so viel wie möglich ihre Evangelisation in Kooperation mit den lokalen evangelischen Gemeinden getan wird.

Ehe sie am Nachmittag zu einer weiteren Runde von Besuchen ausgehen, erledigen die beiden Good News Corps-Arbeiter einige täglichen Verrichtungen, wie Wasser aus dem naheliegender Brunnen holen, ein Bibelstudium für das kommende Wochenende des Dienstes in lokalen Kirchen vorzubereiten, oder eine Gitarren-Nummer durchzuüben, die auf einer anderen Versammlung gespielt werden soll.

Der Nachmittag vergeht schnell, und bald bereiten sie sich für den Evangelisations-Gottesdienst des Abends vor. Lautsprecher, Mikrophone und ein Projektor werden in das speziell für diese Versammlungen nebenbei errichtete Zelt getragen.

Obwohl eine gewisse Zeit für den Beginn der Versammlungen festgelegt worden ist, kommen die meisten der Teilnehmer nicht eher, bis der Film begonnen hat, vor Furcht, bei

dieser "protestantischen" Versammlung gesehen zu werden. Wenn deshalb nach dem ersten Film die Lichter angeschaltet werden und Enns die Erschienenen begrüßt, sind Prather und Warkentin doch etwas überrascht, fast 300 Leute versammelt zu sehen, eine Erhöhung über die vorige Nacht.

Die Lichter werden für den nächsten Film ausgeschaltet; dieser Film, der das Leben Christi schildert, wird von den Zuschauern gut aufgenommen, die vorwiegend katholisch sind und mit der Geschichte des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Jesu bekannt waren.

Der Abend schließt mit einer biblischen Aufforderung von Enns, der das Thema der Botschaft mit dem Film und mit dem Leben der Zuhörer verbindet. Ein kraftvoller Redner und gut mit der gegenwärtigen paraguayischen Kultur bekannt, gewinnt er die Aufmerksamkeit der Leute. Nach der Entlassung der Versammlung kommt ein Mann zur seelsorgerlichen Beratung, während andere an dem Literauturtisch anhalten und Bibeln kaufen oder freie Literatur verlangen.

Nachdem die Leute fortgegangen sind und die Geräte fortgebracht wurden, versammelt sich das Team um eine Schüssel frischen Obstes, um den Tag zu bewerten und für die vielen Leute zu beten, deren Leben durch die Gute Nachricht von Christus berührt worden ist.
(Aus Berichten von Melvin Warkentin)

## Jesus Christus "Superstar"?!

Maria Winter Loewen

Auf unsern neuzeitlichen Bühnen
steht Jesus Christ als "Superstar",
inmitten Beatmusik, der Kühnen,
in einer Rock-Oper — fürwahr! -
Wie der Akteur in Jesu Namen,
"umrockt" im Takt vom Schlagerlied,
stand Jesus nie in solchem Rahmen,
nicht Er, wie ihn mein Glaube sieht.

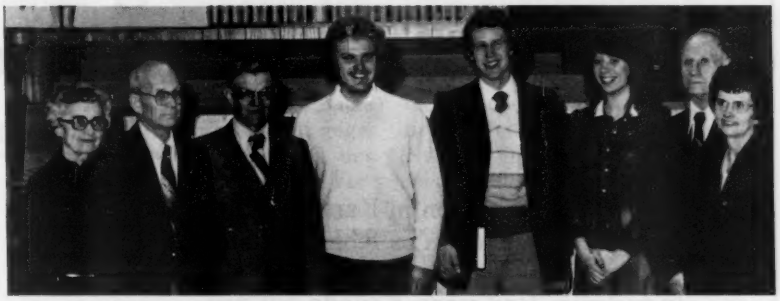
Ich habe Jesus tief empfunden,
als Gott-Sohn und als Mensch zugleich;
Er war an Raum und Zeit gebunden
wie wir, im irdischen Bereich.
Als Abgesandter vom Gott-Vater
Er hatte weder Herd noch Haus;
auch stand Er niemals im Theater,
berauscht von brausendem Applaus.

Er war kein Schauspieler auf Erden;
Er war Gott-Sohn und Mensch zugleich.
Er heilte Krankheiten, Beschwerden;
Er schuf den Weg zum Himmelreich.
Ich seh' Ihn vor dem Prokurator
des Königs aus dem alten Rom,
der als regierender Diktator,
befragt Ihn unterm Himmelsdom ...

Er ruft in die erregte Menge:
"Ich finde keine Schuld allda!!"
Doch, dank dem wütenden Gedränge,
Der Heiland stirbt auf Golgatha ...
Er stirbt für mich, für dich, für jeden
der seine Schuld zum Kreuz gebracht,
wo ihm die Sünde wird vergeben,
durch Jesu Blut am Holz der Schmach.

So wie auch heut' der Atheismus
den Heiland wieder schuldig spricht,
und oft mit häßlichem Zynismus,
am Gottessohn vollzieht Gericht ...
Vorüber geh'n sie, die Verkläger.
Nur wen'gen wird Er offenbar
als Gottessohn-Versöhnungsträger ...
Für manche nur noch "Superstar".

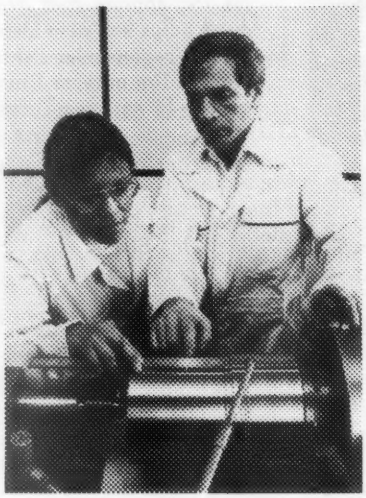
## Tauffest zum Jahresanfang in Coaldale, Alberta



**Auf dem Bilde, von links: Frau Martha Willms, Aron A. Willms, Jakob Riediger, Allan Siemens, Colin Neufeld, Marilyn Wiens, John Berg und Rose Berg. Getauft wurden Allen Siemens, Colin Neufeld, Marilyn Wiens, John Berg und Rose Berg. Geschwister Martha Willms, Aron Willms, Jacob Riediger wurden durch Zeugnis aufgenommen.**

**Die Winkler MB Gemeinde wuchs um sieben Glieder als auf einem Tauffest am 13. Dezember die folgenden Personen in die Gemeinde aufgenommen wurden: Von links, Pastor John Stoesz, Charles Dyck, Janice Krahn, Anna Schellenberg (sitzend), Ruth Sukkau, Marianne Krahn, Ed Schellenberg, Brenda Ginter.**

**Die Waterloo MB Gemeinde in Ontario nahm am 13. Dezember drei Glieder durch Zeugnis auf und eine Person durch Taufe. Von links, Daryl Knarr, Mary Esther Wiebe (T), Bryan und Lynda Kliever, Pastor Marvin Warkentin.**



# Warum gehören diese Leute z den am dringendsten benötigten in Kanada?

Es gibt Berufsstellen in Kanada, die nicht besetzt werden können, denn es fehlen trainierte Leute. Die Technologie geht stärker voran als einige Industrien. Und wenn Kanada auf den internationalen Märkten kompetitiv bleiben soll, dann müssen wir den Arbeits-Anforderungen, die vor uns sind, begegnen.

Wir möchten nun junge Kanadier über die Gelegenheiten auf den Fachgebieten und der neuen Technologie informieren.

Beim **Employment und Immigration** Büro haben wir Hunderten von Tausenden von jungen Leuten geholfen Wahlmöglichkeiten auszufinden, von denen sie bisher nichts gewußt haben.

Durch die Programme der Föderalen Regierung werden sie trainiert, um von den vielen Möglichkeiten zu ihren Gunsten zu wählen. Institute und Colleges werden spezie Kanadiern Klassenunterric Gegenständen geboten werd die ganze Lehrlingsausbildu Programmen wird auf irgen von der Föderalen Regierun

Das hilft den Leuten die ric finden und der Industrie die finden. Und das hilft ganz

Um eine Kopie des **"Are we ready** schreiben Sie an "Change" Ot

Name: _____

Adresse: _____

**Wir helfen Kanada arb**

Employment and Immigration Canada
Lloyd Axworthy, Minister

Emploi et Immigration Canada
Lloyd Axworthy, Ministre

te zu

?

speziell fundiert, damit
nterricht in bevorzugten
en werden kann. Und sozusagen
usbildung in den geregelten
f irgendeine Weise durch Hilfe
egierung unterstützt.

die richtige Beschäftigung zu
strie die richtigen Leute zu
ganz Kanada beim Arbeiten.

Kopie des Büchleins
e ready to change?"
ange" Ottawa, Ontario K1A 0J9

da arbeiten.

Canada


## Diamantenhochzeit Gerhard und Anna Tiessen Virgil, Ont.

**Diamanten Hochzeit der Geschwister Gerhard und Anna Tiessen, Pleasant Manor, Virgil, Ontario. Hinten die Söhne mit ihren Frauen, Jessie und Hardy, Vera und Werner.**

Sechzig Jahre sind eine lange Zeit zusammen zu pilgern. Wer hätte das gedacht, als am 21. Januar 1922 Gerhard D. Tiessen und Anna Willms sich die Treue versprachen? Gerhard war von Landskrone und Anna von Petershagen, Molotschna. Am Hochzeitstage hat es für viele Gäste zu Mittag noch Borscht gegeben. Alle gingen zu Fuß von der Willms Wirtschaft bis zum Versammlungshaus in Petershagen. Prediger Abram Peters, der später viele Jahre in Winnipeg tätig war, hatte Römer 12, 12 als Trautext. Das letzte Mehl war verbraucht worden, um Zwieback zu backen für die Vespermahlzeit. Der Anfang war nicht leicht, da bei Willms das Haus voller Soldaten war. In diesem Haus, 1805 gebaut und noch immer mit einem Strohdach bedeckt, wurde später ihr erster Sohn, Werner, geboren.

Juni, 1924, wanderten sie aus nach Kanada mit der ersten Gruppe von Lichtenau. Ihr erstes Heim war in Conestoga, Ontario. Noch im selben Jahr zogen sie nach Manitoba. Zuerst wohnten sie mit einer Gruppe in Westbourne. Von da ging es nach Ste. Anne und schließlich nach Elie. Als sie hier wohnten, wurde ihnen ein zweites Söhnchen, Hardy, geboren. Leamington, Ontario war der nächste Aufenthalt von 1929-1935. Hier konnte Bruder Tiessen an der Bahn arbeiten. Von Leamington ging es nach Hunter Road, Niagara-on-the-Lake, wo sie zehn acres Land kauften. Hier haben sie gearbeitet, Freude und Leid erlebt, bis sie im Herbst 1977 nach Pleasant Manor in Virgil zogen. In diesem Apartementhaus für Rentner können sie ruhig und geschützt ihren Lebensabend zubringen. Bis heute sind sie treue Glieder der Niagara Vereinigten Mennonitengemeinde.

Zu Sonnabend den 16. Januar 1982 hatten die zwei Söhne mit ihren Frauen, Vera und Jessie, eine Feier für die Eltern geplant. In dem Saal bei Pleasant Manor waren die Tische schön gedeckt zu einem schmackhaften Imbiß. Wieder konnten Gerhard und Anna zu Fuß zur Feier wandern, aber dieses Mal brauchten sie nicht hinaus in die Kälte. Sohn Werner leitete die Feier. Jakob Tiessen, ein jüngerer Bruder des Jubilars, der im April 1980 mit Frau und Tochter aus Rußland auswandern konnte, hob Erinnerungen hervor. An Hand von Epheser 5, 20 und 5. Mose 32, 3-4 brachte er eine kurze Betrachtung. Geschwister Tiessens hatten die Lieder gewählt, die von allen gesungen wurden: „Nimm Jesu meine Hände", „Nun danket alle Gott" und „Befiehl du deine Wege". Sohn Hardy erzählte Ereignisse aus dem Familienleben. Zum Schluß erwähnte Prediger Peter Falk, wie wertvoll die Familienzusammengehörigkeit ist, und betete.

Erfreulich war es, daß die meisten der acht Großkinder mit ihren Familien zugegen sein konnten. Von den acht Urgroßkindern fehlte nur die kleine Kelly Tiessen, die krank im Hospital war.

Geschwister Tiessen sei Gottes reicher Segen gewünscht und ein weiterer heller Lebensabend.

Im Auftrage, Helen Bergmann

## Goldene Hochzeitsfeier

**von Franz und Sara Warkentin**

Am 20. Februar 1982, 6 Uhr abends, versammelten sich Geschwister Warkentin mit Kindern, Großkindern, Verwandten und Freunden in der Winnipeg Zentral M.B. Kirche zu einem Dankfest. Nachdem alle Teilnehmer ihre Sitze an den Speisetafeln eingenommen, wurde die Feier und Tischgemeinschaft mit dem Liede "Selig ist's dem Herrn vertrauen" und Gebet von Pastor Gerh. Friesen eröffnet. Anschließend an das Festmahl wurde das Programm vorgeführt, wobei Rudi und Nelly Warkentin als Ansager dienten. — Als erste deklamierte die 4½ jährige Enkelin Laurie klar und deutlich ihre Zeilen für Oma und Opa. Für die Festansprache bediente Pastor Friesen sich des Textes, der vor 50 Jahren auf der grünen Hochzeit der Geschwister Anwendung fand, 2. Mose 14:10-14. Obzwar es damals, angesichts der drohenden Gefahr, dem Volke Israel schwer war die Führungen des Herrn zu verstehen, galt ihnen dennoch der Zuruf: "Fürchtet euch nicht". So galt auch euch dieser Zuruf: "Fürchtet euch nicht" als auch bei euch die Furcht ums Leben Wirklichkeit wurde, "denn der Herr wird für euch streiten." Eure Gegenwart hier liefert den Beweis dafür, daß Er es getan.

Der weitere Verlauf des Programmes bestehend aus Gedichten, musikalischen Darbietungen, Solos, und Gruppenliedern, bildete einen Dankgottesdiens in sich selbst, an dem sich Kinder, Enkelkinder, Verwandte und Freunde beteiligten.

Den Höhepunkt der Feier bildeten die Erlebnisberichte der Jubilare. Die Schwester erzählte: Es ist gut nach 50 Jahren auf unser Eheleben zurückzuschauen, Wie der Allmächtige Gott unsere Gebete erhört und uns geholfen hat. Die 12 langen Jahre in der Verbannung im Norden waren wahrhaftig schwer. Ohne Vater mit den Kindern, dazu mußte ich jeden Tag auf Arbeit gehen und wenn ich abends müde nach Hause kam, dann sagten die Kinder "wir haben so einen Hunger". Leider oft genug konnte ich ihnen nichts geben, denn wir hatten nichts. Wie ist es doch so groß in solchen schweren Lagen einen Heiland zu haben. Ich wäre in dieser Lage verzweifet, wenn ich nicht den Halt an Gott gehabt hätte. Trotz der schweren Lage vergingen die Jahre doch und endlich wurden wir aus der Verbannung freigelassen. Das Leben wurde dann auch leichter. Die Söhne waren inzwischen herangewachsen und heirateten und wir hatten ein mehr erträgliches Leben. Gott sei Lob, Preis und Anbetung. Und endlich auch ein Lebenszeichen von meinem lieben Mann. Wir waren 26 Jahre getrennt und es ist nur Gottes große Gnade, Liebe und Treue, daß wir wieder zusammen sein dürfen.

Dann gab Bruder Warkentin einen Überblick, Jahre der Trennung und dann der frohen Wiedervereinigung und somit ein geregeltes Familienleben.

Abschließend brachte Sohn Franz ein kurzes Zeugnis. Er dankte Vater und Mutter für die Gelegenheit hierzulande ein Handwerk zu erlernen, das ihm Beschäftigung bringt in guten Verhältnissen zu leben. Dann brachte er die gesegnete Feier mit einem Dankgebet zum Abschluß.

Im Auftrage,
Korr.

## Fragekasten

**Frage:** In seiner Abschiedsrede sagte der Herr Jesus seinen Jüngern: "Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat." Das wäre der Himmel gemeint. Einige Stunden später sagte er zum Schächer am Kreuz: "Heute wirst du mit mir im Paradiese sein" (Luk. 23, 43). Die Frage ist nun: Wohin ging der Herr Jesus: in den Himmel oder ins Paradies?

**Antwort:** Das Wort Paradies ist im Alten Testament nicht erwähnt. Es kommt aus dem Altpersischen und bedeutet einen Garten oder Park mit einer Umwallung. Mit dieser Bedeutung wurde das Wort in die hebräische, aramäische, griechische und lateinische Sprachen aufgenommen. Bei der Übersetzung der Bibel in die griechische Sprache wurde der Garten Eden (1. Mose 2) Paradies genannt. Dann trug man in das Wort Paradies einen religiösen Begriff hinein. Es kam dahin, daß man das Paradies mit allen Schönheiten aus der Urzeit der Bedeutung nach in die Endzeit verlegte. Dabei dachte man an einen Ort des Friedens, der Ruhe und der Seligkeit. Hierher kämen die Seelen der abgeschiedenen Gläubigen.

Unter dieser Bedeutung war das Wort auch zu Jesu Zeit bekannt. So gebrauchte er es auch am Kreuz, als er zu dem Schächer sprach; denn so konnte dieser es auch verstehen.

Paulus spricht von demselben Ort (2. Kor. 12, 2. 4.) und nennt ihn den dritten Himmel und auch das Paradies. Wenn der Herr Jesus sagt, daß er zum Vater gehe, und zum Schächer, "mit mir im Paradiese sein", so ist das wiederum derselbe Ort. Denn der Herr Jesus ist eingegangen **in den Himmel selbst** (Hebr. 9, 24).

In dem Sinne gebrauchen auch wir heute das Wort Paradies in unserer Sprache und in den Liedern. Wo der Herr Jesus ist, da ist der Himmel. Das muß uns vorläufig genügen, zum heiligen Wandel angespornt zu werden.

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

---

Bejahe die Abhängigkeit vom Herrn, denn durch sie wird das Liebesband fester geschlungen.

# Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

## Jacob J. Loewen†
(Justice, Manitoba)

Mein lieber Mann Jacob J. Loewen wurde am 26. März 1898 in Lichtenau, Rußland geboren. Seine Eltern waren Jakob Abram und Margareta (Berg) Loewen. Seine Mutter starb als er einenhalb Jahre alt war, doch schenkte der Herr ihm noch eine Mutter, die ihn treu pflegte. Sein Vater war Lehrer und Prediger und war oft von Hause weg, doch durch die Erziehung und Liebe von seiten beider Eltern wurde sein Leben beeinflußt zum Guten. Er fand im 20. Lebensjahr den Heiland. Bald darauf wurde er von Prediger D. Derksen getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Seine Jugendjahre wurden teilweise im Studium und im Staatsdienst verlebt. Am 29. April 1923 trat er in die Ehe mit einer treuen Lebensgefährtin Agatha Neufeld. Sie hat mit ihm 58 Jahre und neun Monate viel Freude und Leid geteilt. Der Herr segnete diese Ehe mit vier Töchtern und zwei Söhnen. Im Jahre 1923 wanderten sie nach Kanada aus. Sie kamen bis Waterloo, Ontario. Nach öfterem Umziehen, erst nach Elm Creek, dann nach Moore Park kam er nach Justice, wo er das Farmen praktizierte. Dann mußte er schließlich im Jahre 1958 der Gesundheit halber die Farm verlassen und nach Brandon ziehen. Hier trat er mehr in den Ruhestand.

Der Herr hat meinen Mann viel brauchen können. Er durfte der Justice MB Gemeinde 22 Jahre als Leiter dienen. Über dreißig Jahre war er in der Wortverkündigung tätig. Dieses brachte ihm viel Freude und Segen.

Nacn längerem Leiden rief der Herr ihn in die ewige Ruhe um 6 Uhr abends am 30. Januar 1982.

Er hinterläßt mich, seine Frau Agatha, vier Töchter mit Männern und Kindern: und zwei Söhne mit Frauen und Familien: Walter und Agnes Loewen, Jake und Erica Harder, Jake und Margaret Loewen, Ross und Martha McMillan, Dave und Jessie Penner, Charles und Ruth Charbonneau. Dann auch eine Schwester Agnes Janzen von Niagara Falls und drei Schwägerinnen.

Die trauernde Familie

## Glen Jacob Friesen†
(Drake, Sask.)

Tiefe Trauer kehrte am 7. Februar in unser Heim ein, als wir etwas nach 8:00 Uhr abends die Nachricht erhielten, daß unser Sohn Glen durch ein Unglück im Schacht eines Pottaschbergwerks tödlich verletzt war. Er war eben erst auf die Abendschicht gegangen.

Am Donnerstag den 11. Februar hatten wir die Begräbnisfeier in der Kirche der Nordstern Mennonitengemeinde, Drake, Saskatchewan. Mehr als 400 Verwandte und Freunde nahmen an dieser Feier in dem überfüllten Gotteshause teil. Unter den Trauergästen waren auch eine Anzahl seiner Arbeitskollegen vom Schacht und mehrere Verwandte aus anderen Provinzen.

Ein langer Leichenzug trug Glens sterbliche Hülle zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem Friedhof zu Drake. Betend übergaben wir seinen Leib der Erde und befahlen seinen Geist in Gottes Hände.

Allen, die uns in diesen schweren Tagen auf so mancherlei Weise beigestanden haben, sei hiermit unser tief empfundener Dank ausgedrückt.

### Lebenslauf

Unser lieber Sohn und Bruder, Glen Jacob Friesen, wurde uns, dem Ehepaar Jacob und Frieda (geb. Frieda Steffen, Wernersdorf, Ukraine) Friesen am 3. Juli 1957 in Lanigan, Saskatchewan geboren. Außer seinen vier Universitätsjahren hat er immer zu Hause in der Drake Gegend gewohnt.

Seine Elementar- und Mittelschulbildung erhielt Glen in Lanigan, Saskatchewan. Da er künstlerisch veranlagt war, hat er während seiner Mittelschuljahre vielfach Fernkurse auf dem Gebiet der Kunst belegt. Vier Jahre lang besuchte er die Universität Saskatchewan, die er 1979 mit einem Ehrenbakkalaureat in Geschichte absolvierte. Nach seiner Universitätszeit arbeitete er an einem Buchhalterkursus. Die Arbeit im Schacht war zeitweilig, um weiteres Studium zu finanzieren. Glen war auch athletisch begabt und hatte Schlagball und Volleyball sehr gerne.

Glens tief verankerter Glaube wurde stille aber unverkennbar integer ausgelebt. Er wuchs unter dem christlichen Einfluß seiner Eltern, der Sonntagschule und der Gemeinde auf. In seiner frühen Jugend belegte er einen Sonntagschulfernkursus mit der Canadian Sunday School Mission und nahm an christlichen Freizeiten teil. Während seines Universitätsstudiums entschloß er sich zur Taufe und wurde am 1. Juni 1980 getauft und als Glied in die Nordstern Mennonitengemeinde aufgenommen. Er war ein treues Glied dieser Gemeinde bis zur Zeit seines tragischen Todes.

Sein allzufrühes Hinscheiden am Sonntag den 7. Februar ist für uns ein herber, schmerzhafter Verlust. Tief empfinden wir den Trennungsschmerz aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Der Schmerz soll uns nicht verbittern, sondern soll in uns denselben Glauben nähren, den Glen uns in seinem

kurzen Leben vorgelebt hat. Durch Jesus Christus hoffen wir auf ein Wiedersehen bei ihm in der Herrlichkeit.

Unserem Glen sind seine Großeltern und zwei Tanten, Tina Friesen und Anna Steffen, im Tode vorangegangen. Seinen frühen Tod betrauern seine Eltern, sein Bruder William mit Gattin Irene, seine Schwester Helen, ein Neffe, Jeremy, und eine Nichte, Vanessa. Ferner überleben ihn seine Tante Helen mit ihrem Ehemann Willard Ewert, seine Onkel John Friesen mit Gattin Ruth mit ihren Söhnen Tim und Dennis; Abe Friesen mit Gattin Nellie mit ihren Kindern Myron und Della; Terry und Nancy Friesen; Dave Friesen; George Friesen mit Gattin Martha und Tochter Shelly und Kindern Shirley und Dave Nicol, Douglas und Angela Friesen. Mütterlicherseits trauern um ihn sein Onkel Gerhard Steffen mit Gattin Elisabeth, seine Tante Marie und ihr Ehemann Fedy Popmann, seine Cousinen Frieda und Angela Popmann, ein Vetter Fedor Popmann mit Gattin Elizabeth und Kindern Gert, Thomas und Erika (Letztere alle in Deutschland). Eine Tante Elisabeth und Ehemann Oskar Hooge mit ihren Söhnen Willie und Victor sind in Rußland.

Die trauernde Familie

## Luise Sosojenko †

(London, Ontario)

Am 27. Februar wurde Frau Luise Sosojenko von einem Beerdigungsheim aus in London begraben.

Frau Luise Sosojenko wurde am 14. August 1887 in Münsterberg, einem Dorfe in der Ukraine, ihren Eltern Ditrich Neumann geboren. Sie heiratete jung. Jedoch ihr erster Mann Johann Fast wurde krank an Tuberkulose und starb. Eine Tochter starb auch ganz jung an dieser Krankheit. Nach etlichen Jahren verheiratete Luise sich 1913 mit Wasilij Sosojenko. Kaum ein Jahr nach ihrer Hochzeit brach der große Erste Weltkrieg aus und 1917 kam die russische Revolution. Die Sosojenkos mußten von Ort zu Ort ziehen. Doch mit ihren drei Töchtern waren sie eine glückliche Familie. Der Zweite Weltkrieg mit seinen Schrecken war für sie folgenschwer. 1944 kamen sie als Flüchtlinge nach Deutschland. 1947 konnten sie nach Kanada kommen, wo sie anfänglich in der Umgegend von Kingsville und Leamington in Ontario wohnten. Bis zu ihrem Ende war Luise Sosojenko Mitglied der Leamington Mennonitengemeinde. 1952 zogen sie nach London, wo sie bis jetzt gewohnt haben. Sie war eine gute Ehegattin, Mutter und Großmutter. Als Hausfrau war sie fleißig. Ihr Gemüse und ihre Blumen waren vorbildlich. Luise hatte ein fröhliches Gemüt und war gastfrei. Mit den Jahren stellten sich Altersbeschwerden ein. Der Mutter Gesundheit nahm allmählich ab. Am 23. Februar entschlief sie sanft im Alter von über 94 Jahren. Sieben Schwestern und drei Brüder gingen ihr im Tode voran. Folgende Hinterbliebenen trauern um sie: ihr greiser Ehegatte Wasilij (96), mit dem sie fast 69 Jahre in treuer Ehe gelebt, drei Töchter: Frau Margarita Tritjak, Windsor, Ont., Frau Lidia Lapchin, Rumänien, und Frau Luise Trostjansky, London, Ont. Auch sieben Großkinder, fünf Urgroßkinder und viele Verwandten und Freunde halten sie in liebender Erinnerung.

Den 26. Februar war der Verwandten- und Freundeskreis zusammen. Der Text auf dem Begräbnis war Hiob 19, 23-27. Das Thema war: er Glaube Hiobs". Nach der Beerdigung fand ein Trauermahl in einem Restaurant statt.

Im Auftrag, Isaak Tiessen

---

Gott, die Zeit ist ein Geschenk,
das du uns machst,
aber ein vergängliches Geschenk,
ein Geschenk, das sich
nicht aufheben läßt.
Herr, ich habe Zeit,
ich habe meine Zeit für mich,
alle Zeit, die du mir gibst,

die Jahre meines Lebens,
die Tage meiner Jahre,
die Stunden meiner Tage,
sie gehören alle mir.
An mir ist es, in der Zeit
mein Leben zu erfüllen
für dich und für meine
Mitmenschen.

Michel Quoist

## Gerhard Friesen†

(St. Catharines, Ontario)

Die Begräbnisfeier von Gerhard Friesen fand in der Scott Street MB Kirche in St. Catharines, Ontario statt. Bruder Henry Penner eröffnete die Versammlung mit Gebet. Die Versammlung sang — Es ist hier nichts auf dieser Welt, was ganz mein Sehnen stillt. Bruder Penner sprach in English über Markus 14, 33-36.

Es folgten zwei Lieder von einem Männerduett — Selig in Jesu Armen, und In the Sweet By and By. Dann brachte ein Neffe des Verstorbenen, Prediger Gerhard Friesen, die deutsche Botschaft. Er nahm einen Gedanken aus Jeremia 15, 9 — Denn ihre Sonne soll bei hohem Tage untergehen.

Bruder Penner brachte die Versammlung zum Abschluß, und lud noch zu einem Trauermahl im Kellerraum ein. Während dem Mahl, sang eine Gruppe Männer zwei Lieder. Bruder Abram Block schloß diese Gemeinschaft mit tröstlichen Worten aus Philipper 3, 20-21.

Im Auftrage der Familie,
Lydia Janzen, Korr.

### Lebensverzeichnis

Gerhard Friesen wurde seinen Eltern David und Margaretha (Ott) Friesen am 2. Mai 1913 in Alexanderkron, Sibirien geboren. Seine Mutter starb anno 1922; sein Vater verheiratete sich wieder im selben Jahr mit Katharina (Fast) Ratzlaff. Sie brachte Kinder mit in die Ehe. 1927 zogen die Eltern nach dem Amor Gebiet. Im Dezember 1930 flüchteten sie in einer Gruppe über die Grenze nach China. Sie kamen in 1932 nach Paraguay und siedelten im Chaco in der Kolonie Fernheim an. In 1936 erkannte er seinen ver-

lorenen Zustand und nahm Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland an. Am 3. Oktober 1937 ließ er sich taufen und in die M.B. Gemeinde zu Fernheim aufnehmen. Den 6. Oktober 1936 reichte er mir, Sara Klassen, die Hand fürs Leben. Wir durften über 45 Jahre Freude und Leid teilen. Der Herr enthielt uns den Kindersegen. 1949 kamen wir nach Canada und zwar nach Abbotsford, B.C. Er fand 1950 eine Arbeitsstelle in Vancouver und wir verlegten unser Heim dahin. Hier in Canada schlossen wir uns gleich der M.B. Gemeinde an und hatten Gemeinschaft mit den Gläubigen. 1958 fuhren wir zurück nach Paraguay und blieben zwei Jahre dort. Als wir wieder zurückkamen, machten wir unser Heim in St. Catharines, Ontario und schlossen uns der Scott Street M.B. Gemeinde an. Im November 1961 durften wir Silberhochzeit feiern im Beisein etlicher Geschwister und vieler Freunde.

Er ist in seinem Leben nie krank gewesen, bis vor zwei Jahren er einen schweren Herzanfall hatte, und konnte dann nicht mehr arbeiten. Am Ende des letzten Jahres verschlimmerte sich sein Zustand und er wurde am 6. Januar ins Hospital gebracht. Nach einigen Wochen wurde er ins Hospital in Toronto gebracht, wo er schwer gelitten hat. Am 7. Februar durfte er heimgehen zu seinem Heiland. Mein lieber Mann ist alt geworden 68 Jahre, 9 Monate und 5 Tage.

Im Tode ihm vorangegangen sind seine Eltern — die Mutter in Rußland, der Vater und die Stiefmutter in Paraguay; drei Brüder, Jakob, Heinrich und Johan in Rußland, und ein Stiefbruder, Abram Ratzlaff in Clearbrook, B.C. Es überleben ihn seine Gattin Sara; drei Brüder, David und sein Zwillingsbruder Abram, und Peter; eine Schwester, Margaretha Neufeld und Familie in Fernheim; zwei Stiefbrüder, Bernhard und Heinrich; zwei Schwestern, Tina Epp mit Familie und Agathe Ratzlaff wohnhaft in Paraguay; und eine Schwägerin Annchen Ratzlaff, Clearbrook, B.C.

Die trauernde Gattin,
Sara Friesen

## Helena Reimer†
(Chilliwack, B.C.)

Eine teure Schwester der Chilliwack MB Gemeinde und Mutter ihrer Familie wurde am 8. Oktober 1981 zu Grabe getragen. Sie starb am 4. Oktober nach einer Operation, bei welcher Krebs festgestellt wurde.

Pastor Bob Friesen sprach über 1. Thess. 4, 13-18.

**Lebensverzeichnis:**

Unsere Mutter Helena Reimer, geb. Wiebe, wurde am 18. November 1897 in der Molotschna, Südrußland geboren. Dort verlebte sie ihre Kindheit und Jugendjahre.

In 1918 wurde Mutter auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Prediger Henry W. Reimer getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde in Rückenau aufgenommen.

Am 21. August 1921 trat sie mit Wilhelm Heinrich Reimer in den Ehestand. Prediger Jacob Reimer traute sie.

In 1924 wanderten sie mit einem Töchterlein nach Kanada aus. Ein Sohn wurde in Ontario geboren. Sie waren 2 Jahre in der Kitchener Gegend, und in 1926 zogen sie nach Chortitz, Manitoba auf eine Farm.

Vater versuchte die Arbeit etwas leichter zu machen, so zogen die Eltern in 1943 nach Yarrow, B.C.

Im Jahre 1972 verlor Mutter ihren inniggeliebten Gatten. Bald darauf zog sie nach Chilliwack, B.C., um näher bei den Kindern zu sein.

Sie hinterläßt eine Tochter Helen, Frau Herman Loewen, Chilliwack, B.C., und einen Sohn Henry und Anne Reimer, Surrey, B.C., 9 Enkelkinder und 15 Urenkelkinder und Verwandte und viele Freunde.

Vorangegangen ist eine Großtochter im Jahre 1971.

Das Köstlichste im Leben:
Das ganze Herz
dem Herrn zu geben!
Nicht hier und da
ein Stücklein nur ihm
schenken
und dann tagsüber
nicht mehr an ihn denken,
nicht heute begeistert
sein Kind sich nennen
und morgen auf der Straße
ihn nicht kennen.
O nein! Wenn du
so zum Heiland stehst
und nicht durch dick und dünn
mit ihm gehst,
dann höre, dann kann
es dir einmal geschehen,
daß seine Augen
dich auch nicht sehen,
daß er sich dann auch nicht
mit dir befaßt,
wenn du ihn vielleicht
am nötigsten hast.
Er gab dir alles:
Sein Leben, sein Blut —
o sag', was ist
dir für ihn zu gut?
Das Beste für ihn,
nichts halte zurück,
gib alles ihm hin,
dein Leben, dein Glück!
Dann hast du
das beste Teil erwählet.
Dann ist deine Seele
mit ihm vermählet.
Denn das ist
das Köstlichste im Leben:
das ganze Herz
dem Herrn zu geben!

Luise Haisch-Rolf

**William Martens**
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
601 - 330 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3C 0C4
Telefon: 943-4427

**Walter James Kehler**
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
**Newman, Maclean**
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

# Er hat die Fäden in der Hand

**Willi Reschke**

(17. Fortsetzung)

Es wurde sofort alles getan, um ihn noch lebend herauszuholen. Die Männer, die da waren, arbeiteten unermüdlich, leider ohne Erfolg. Als sie ihn fanden, war er bereits tot — erstickt. Alle Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Ich saß noch im Pfarrhaus, als die Kunde von dem Unglück durch das Dorf eilte. Sofort machte ich mich auf den Weg und begegnete dem traurigen Zug derer, die ihn zu seiner Mutter brachten.

Ich habe sehr lange bei der guten Frau Heller gesessen, die nun ihr Letztes verloren hatte. Alle Versuche, ihr in ihrem Geschick Trost zu vermitteln, waren vergeblich. Die Frau saß wie versteinert da. Ich konnte nur bei ihr sitzen und ihre Hände halten. Worte kamen nicht an.

Nach vier Tagen haben wir Martin zur letzten Ruhe gebettet. Genau an dem Dienstag, an dem wir uns wiedersehen wollten. »Auf Wiedersehen, Herr Pfarrer!« waren seine letzten Worte zu mir gewesen. Diese Worte habe ich der großen Trauergemeinde weitergesagt.

»Unser Leben währet...«, heißt es im Psalm. Ja, wie lange währt es? Siebzig Jahre, achtzig Jahre oder — gar nur vierzehn Jahre? Das steht allein in Gottes Hand, wann dieses Leben ein Ende hat, ob im Krieg oder im Frieden, ob als Kind oder als erwachsener Mensch. Gott allein hat das letzte Wort. Er weiß, welche Zeit für den einzelnen richtig ist.

Auch die Konfirmanden waren alle auf den Friedhof gekommen. Wir sangen zusammen unserem Kameraden Martin ein Lied, und dann nahm jedes der Kinder Abschied von ihm. Alle wollten sie ihm Blumen oder eine Handvoll Erde mitgeben.

Als wir dann zur nächsten Konfirmandenstunde zusammenkamen, blieb Martins Platz leer. Keiner setzte sich dort hin. Aber an der Tür, beim Abschiedshändedruck, wußte jeder, der mir die Hand reichte, daß dieses »Auf Wiedersehen, Herr Pastor« durchaus nicht unter allen Umständen die nächste Konfirmandenstunde sein mußte. Wir hatten miteinander begriffen, wie sehr auch ein solcher Gruß von Gott bestätigt sein muß.

In Wittenberg selbst wuchs die Arbeit. Die Jugendgruppen füllten sich, vor allem die Jungscharstunden. Der Raum, ein sogenannter Konfirmandensaal, war dafür nicht groß genug. Trotzdem machte es Spaß, mir und den Jungen. Mit diesen Zehn- bis Vierzehnjährigen zu arbeiten war eine helle Freude. Doch einmal wurde es für viele anders.

Im Mittelpunkt unserer Zusammenkünfte stand eine spannende Fortsetzungsgeschichte. Wie wäre es wohl anders möglich gewesen. Viele Erzählungen von mir, die später gedruckt wurden, sind auf diese Weise entstanden. Aber nicht allein die spannende Geschichte war es, die die Jungen anzog. Wir haben ebenso tüchtig gearbeitet. Auch das machte ihnen viel Spaß. Alttestamentliche und neutestamentliche Geschichten, vor allem das Leben Jesu, aber auch die Zehn Gebote waren immer wieder an der Reihe. Eines Tages ging es um das achte Gebot.

»Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten!« In eine einfache Sprache übersetzt, die die Jungen verstanden, hieß es: »Du sollst nicht lügen!«

Wir haben uns lange darüber unterhalten, was unter lügen eigentlich zu verstehen ist. Einige meinten, das sei doch klar: Wenn einer schwindelt, dann lügt er. Darauf konterte ein Junge, dessen Vater vor kurzem gestorben war, ob die Hoffnung, die ein Arzt einem todkranken Menschen mache, auch eine Lüge sei? Diese Frage hat die Kinder sehr beschäftigt. Zum Schluß behauptete ein anderer Junge, den ich wegen seiner Geradheit und Aufrichtigkeit sehr gern hatte, daß es doch nicht schwer wäre, dieses Gebot zu erfüllen. Darüber wurden plötzlich viele nachdenklich.

Wir waren schon ein wenig über unsere Zeit gekommen, die uns für den Jungscharnachmittag zur Verfügung stand, da machte ich den Vorschlag, wir sollten uns alle verpflichten, von diesem Tage an (es war gerade fünf Uhr nachmittags) bis zum nächsten Tag um diese Zeit nur die Wahrheit zu sagen, ganz gleich, zu wem es sei. In der nächsten Jungschar-Stunde, eine Woche später, sollten dann alle darüber berichten.

Der Vorschlag fand begeisterte Zustimmung. Ich hörte, wie im Hinausgehen einige Jungen sagten: »Na, das wird ja wohl noch zu schaffen sein!«

Die nächste Jungscharstunde kam heran. Mir fiel sofort auf, daß einige meiner kleinen Freunde sehr schweigsam waren, ganz gegen ihre sonstige Art. Ich wollte uns alle nicht lange auf die Folter spannen und stellte gleich zu Anfang die Frage, auf die sie alle warteten: »Na, wie ist es euch ergangen?«

Ich kann nur bedauern, daß ich über die Antworten keine Aufzeichnungen habe. Sie reichten von schweren Schimpfworten, über Ohrfeigen bis zu harter Bestrafung und der Drohung, die Jungscharstunden nicht weiter besuchen zu dürfen. Die meisten Jungen hatten wirklich versucht, nur die Wahrheit zu sagen, auch dann, wenn sie dafür mit Strafe rechnen mußten oder wenn die Wahrheit unangenehm war. Oft war es ihnen bei ihren Geschwistern noch schlimmer ergangen. Eine ältere Schwester, die sich in einem bestimmten Kleid schön fand und dies auch von dem jüngeren Bruder bestätigt haben wollte, hatte kein Verständnis dafür, daß er aus seinem Herzen keine Mördergrube machte, sondern frei heraus sagte, daß er das Kleid furchtbar finde.

Wir waren alle sehr betroffen, ich wohl am meisten, denn auch ich hatte meine Erfahrung gemacht. Eins wurde uns durch dieses Experiment klar: Es ist *eine* Sache, von den Geboten Gottes zu sprechen, und es ist eine *andere* Sache, sie im Leben zu verwirklichen. Daraufhin habe ich den Jungen aus der Bergpredigt vorgelesen, wie Jesus über die Gebote und ihre Bedeutung dachte. Wahrscheinlich hätten sie die Worte, die dort geschrieben sind, ohne unser Experiment gar nicht

verstehen können.

Während dieser Zeit in Wittenberg besuchte mich des öfteren — sobald der Verkehr wieder einigermaßen möglich wurde — ein Freund, der Landeswart des Evangelischen Jungmännerwerkes Sachsen/Anhalt. Unsere Freundschaft wurde immer enger. Auch er hatte sich ganz der Arbeit an jungen Menschen verschrieben. Auch er sah darin seine Lebensaufgabe, ihnen und anderen Menschen das Evangelium weiterzusagen.

Bald schlug er vor, ich sollte neben meinem Dienst im Kirchenkreis auch die Position eines Propsteijugendwartes übernehmen. Mein Superintendent stimmte dem zu, denn auch ihm war es wichtig, die Jugendarbeit soweit wie möglich auszubauen. Er sagte mir immer wieder, es würde vielleicht bald dahin kommen, daß wir nicht mehr in einer solchen Freiheit arbeiten könnten, wie es zur Zeit noch der Fall war.

Als dann aber eines Tages der Landeswart kam und zu Professor Meichsner sagte, es sei nun nötig, mich aus Wittenberg fortzuholen und an eine größere Aufgabe zu stellen, war der Superintendent gar nicht mehr so freudig dabei. Ihm tat es um die evangelische Jugendarbeit in seinem Kirchenkreis leid. Er fürchtete, nicht so bald einen Nachfolger für mich finden zu können.

Mein Freund schlug mir vor, die Arbeit des Landeswartes zusammen mit ihm zu tun und außerdem den Aufbau einer Sache zu übernehmen, die gerade jetzt spruchreif wurde. Es handelte sich um die Errichtung eines kirchlichen Tagungs- und Freizeitheimes sowie um die Leitung eines Seminars für evangelische Jugendführung, um das Schloß Mansfeld.

Ich war in den beiden letzten Jahren auch mit dem Bischof unserer Landeskirche, D. Ludolf Müller, stärker in Verbindung gekommen, und hatte in dem Mann, der in den schweren Jahren des Kirchenkampfes Großes geleistet hatte, einen neuen väterlichen Freund gewonnen.

Während einer Evangelisation, die ich in einem Vorort von Magdeburg hielt, wurde mir das Vorrecht und die Freude zuteil, im Hause des Bischofs wohnen zu dürfen und ihn wie seine prächtige Gattin näher kennenzulernen. Ich bin nur wenigen Menschen begegnet, die so warmherzig waren wie unser Bischof. Seine Güte hat mich auch über jenen Tag hinaus begleitet, der zu den schwärzesten in meinem Leben zählt. Doch davon später.

Jetzt schaltete sich auch Bischof Müller in die »Sache Mansfeld« ein. Ihm lag ebenso daran, daß ich dorthin ging. Nicht zuletzt war er es gewesen, der dafür gesorgt hatte, daß das Schloß, als es der evangelischen Landeskirche zur dauernden Nutzung überschrieben wurde, vom Evangelischen Jungmännerwerk in Gebrauch genommen wurde. So geschah es denn, daß ich zu Pfingsten 1948 mit meiner Familie auf Schloß Mansfeld einzog.

Mansfeld, erbaut von den Grafen von Mansfeld, in seinen Ursprüngen, den ältesten Teilen, aus dem elften Jahrhundert stammend, steht im Südharz, hoch über der kleinen, auch heute noch mittelalterlich anmutenden Stadt gleichen Namens. Seine Geschichte ist nicht unwesentlich mit dem Namen Luther verknüpft. Zu Füßen des Burgberges verlebte Martin Luther seine Jugend. Von seiner Höhe kann man auf das Haus hinabblicken, in dem die Familie Luther gewohnt hatte.

Der Blick von der »Mine«, wie der berühmte Mauervorsprung des Schloßberges genannt wird, geht weit über das Land zu den Bergen des Südharzes. Rechts im Hintergrund liegt das Industriegebiet von Hettstedt, und zur Linken erstreckt sich der Wald des Schloßberges. Die Bahnstation, von der aus das Schloß zu erreichen ist, liegt in jenem Klostermansfeld, von dem aus sich die Mansfelder Kupfergruben in Richtung Eisleben hinziehen. Die Abraumhalden dieses Gebietes sind weithin zu sehen.

Das Schloß selbst ist ein Bau aus dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts unter Einbeziehung von Teilen des alten Schloßes, vor allem eines wundervollen Wendelsteines. Die Kellergewölbe sowie das Erdgeschoß des Schloßbaues stammen sicher aus dem fünfzehnten oder gar vierzehnten Jahrhundert. Betritt man die Schloßanlagen, muß man zunächst durch ein äußeres Tor mit einem Torhäuschen, geht über eine steinerne Brücke, die den alten Burggraben überspannt und kommt dann in den weiten Innenhof. Rechter Hand liegen die Stallgebäude, deren Gewölbe wohl auch einige Jahrhunderte auf dem Buckel haben. Die linke Seite des Innenhofes wird von Ruinen begrenzt, unter denen die des sogenannten »Goldenen Saales« die interessanteste ist. Links neben dem Schloß steht die alte Schloßkirche, ein Bau, der wohl schon Martin Luther als Prediger zu Gast sah. Das Altarbild von Lukas Cranach dem Jüngeren ist ihre besondere Kostbarkeit. Zwischen Kirche und »Goldenem Saal« geht es unter einem Torbogen hindurch zu weiteren Ruinenteilen, die sich weit in den Walt hinein erstrecken. Immer wieder stößt man auf unterirdische Gewölbe, die nur zum Teil begehbar sind. Über sie gibt es mancherlei Geschichten und Sagen.

Das wurde nun mein neuer Wirkungsort. Die Einweihung des Schloßes als Stätte des Evangelischen Jungmännerwerkes fand mit der ersten großen Tagung des LAK, dem Landesarbeitskreis dieses Werkes statt. Weit über einhundert junge Männer aus allen Teilen von Sachsen/Anhalt reisten dazu an.

Zuvor aber gab es noch viel zu tun. Das ganze Schloß mit allen Nebenräumen mußte für den neuen Zweck überhaupt erst her- und eingerichtet werden. Das war jedoch aus zweierlei Gründen äußerst schwierig. Einmal wohnten noch immer Flüchtlingsfamilien im Schloß, für die im Ort und in der Umgebung Unterkunft gefunden werden mußte. Zum anderen war es fast unmöglich, für so viele Menschen Betten, Bettwäsche, Geschirr und vieles andere zu beschaffen.

Wir haben es geschafft. Als alles soweit war, hatten wir den Eindruck: Hier ist nicht nur ein, nein, hier sind viele Wunder geschehen. Das kann aber nur der nachempfinden, der die Zustände in der sowjetischen Besatzungszone am eigenen Leibe erlebte.

(Fortsetzung folgt)

# Aus aller Welt

BRD – Mit Millionen von Paketen versuchen Bürger der Bundesrepublik Deutschland zur Zeit, den unter Lebensmittelmangel leidenden Polen zu helfen. Es ist die größte private Hilfsaktion, die jemals aus Westdeutschland für ein anderes Land getätigt worden ist. Nach Angabe von Bundeskanzler Schmidt werden jeden Tag mehr als 10 000 Pakete mit Nahrungsmitteln und anderen Produkten des täglichen Bedarfs aus Deutschland nach Polen geschickt. Bis zum Jahreswechsel 1981/82 waren es bereits über zwei Millionen Pakete. Um die Hilfe weiter zu fördern, verzichtet die Deutsche Bundespost auf das Porto für privat nach Polen versandte Geschenkpakete. Damit die polnische Bevölkerung auch die Lebensmittel und Konsumgüter erhält, die dort zur Zeit am dringendsten benötigt werden, haben deutsche Hilfsorganisationen Vorschläge für "Muster-Pakete" publiziert. Besonders in kleineren Städten gründen Bürger in diesen Tagen spontan Hilfskomitees für Polen. Sie sammeln Spenden und stellen Hilfstransporte zusammen. Ortsansässige Unternehmen befördern die Pakete häufig mit firmeneigenen Lastautos kostenlos nach Polen.

* * *

BRD – Eine Geburtstagskarte, die sein inzwischen verstorbener Onkel im Dezember 1944 aus einem amerikanischen Lager für deutsche Kriegsgefangene in Nebraska geschrieben hatte, ist jetzt einem Neu-Bielefelder nach über 37 Jahren zugestellt worden. Die an die frühere Heimatadresse des Geburtstagskindes gerichtete Karte war offenbar nach dem Krieg bei einem kirchlichen Suchdienst in Passau gelandet und dort liegengeblieben, weil der Adressat nicht zu ermitteln war. Der erst 1980 aus Polen in die Bundesrepublick übergesiedelte Grußempfänger war dort erst wieder aktenkundig geworden, nachdem er sich in den deutschen Aufnahmelagern gemeldet hatte.

* * *

Nicaragua – Nicaraguas sandinistische Regierung soll mindestens 10 000 Indianer in „Konzentrationslager" eingepfercht und der Zwangsarbeit unterworfen haben. Das jedenfalls behauptet die nicaraguanische Indianer-Organisation Misurata. Sie warf der Regierung in Managua vor, „Völkermord" an den im Nordwesten des Landes lebenden Eingeborenen zu begehen.

In einer in Tegucigalpa in Honduras herausgegebenen Erklärung hieß es weiter, Soldaten hätten im vergangenen Monat 31 Indianer-Dörfer in der Provinz Zelaya an der Atlantik-Küste Nicaraguas niedergebrannt. Die UNO und das Rote Kreuz wurden aufgefordert, eine Kommission in das Gebiet zu entsenden.



— best value tours —
MENNO TRAVEL SERVICE
Tours '82

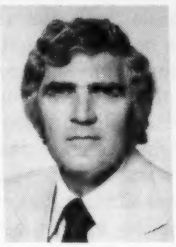
*2nd annual
Scandinavian Hi-lites
21 days—May 30 - June 19
escort: C.J. Rempel

*Journey to the Biblelands
16 days—May 3 - 18
visiting: Egypt, Jordan, Israel and Greece
escort: Pete Peters

* cimc
China Orient Tour
visiting: Tokyo, china (10 days), Hong Kong, Manila, Taipei, Seoul, Korea 24 days—Oct. 2 - 25
escort: Mr. D.E. Redekop

More details
MENNO TRAVEL
851 HENDERSON HWY.
WINNIPEG
334-4347

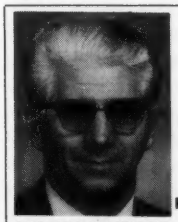
Menno Travel Service
"Your first stop to anywhere in the world"


HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you


VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.
1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res. 334-6338
For Your Real Estate Needs
Please call me

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

# Wehrhafte Kanadier ziehen in Sibiriens Tundra um

Ein Luftfrachter schwebte auf die Piste der Funkwetterwarte Sachs Harbour — einzige Siedlung auf Banks Island — in der kanadischen West-Arktis — nieder. Der Pilot rollte näher an eine Reihe starker Holzboxen heran. Luftwirbel seiner aufheulenden Propeller rissen vier der oben noch offenen Kästen um. Ihr Transportgut — je ein struppiger, langbepelzter Moschusochse — rutschte heraus. Die Tiere erfaßten die einmalige Gelegenheit und rasten in gestrecktem Galopp davon.

Biologen und Tierfänger des Canadian Wildlife Service freuten sich insgeheim. Um so verblüffter zeigte sich der sowjetische Wildbiologe Dimitri Jashkin: Ihm war aufgetragen, die von Kanada überlassenen Zuchttiere vollzählig in Sibirien abzuliefern, wo sie eingebürgert werden sollten.

Die kanadischen Tierfänger und Experten hatten auf Banks Island lebende Moschusochsen-Rudel vom Hubschrauber aus aufgespürt, um die zugesagten 14 Zuchtexemplare, möglichst Einjährige, auszuwählen. Sie fingen die geeigneten Stücke mit Hilfe von Betäubungsgeschossen. Gegen Hunde oder Menschen verteidigen Moschusochsen zwar ihre bewußtlosen Artgenossen, aber von einem Hubschrauber ließen sie sich in die Flucht schlagen. So konnten die betäubten Tiere gefahrlos eingesammelt werden. Jedes Jungtier wurde in einem geräumigen Netz an den Hubschrauber gehängt und zum Sammelplatz geflogen.

Da zum Neueinfangen keine Zeit mehr war, flog man die verbliebenen kanadischen Zuchttiere nach Montreal und lud sie hier in die sowjetische Transportmaschine um, die sie zunächst nach Moskau brachte, übrigens in bestem Zustand. Vorletzte Etappe war Norilsk am unteren Jenissei, wo sowjetische Biologen sich des zottigen Frachtgutes annahmen.

Die sechs weiblichen und vier männlichen Moschusochsen wurden in einem weiträumigen eingepferchten Weidegebiet auf der Taimyr-Halbinsel ausgesetzt. Hier herrschen annähernd gleiche klimatische Bedingungen wie im Norden Kanadas, ihrer bisherigen Heimat. Die Gefahr, daß die wahrhaften Tiere von Wölfen angegriffen werden, ist auch in Nord-Sibirien gering: Moschusochsen haben ein überaus wirksames Abwehrverhalten. Bei einem Angriff, zum Beispiel von Wolfsrudeln, bauen sie sich mit den dickbepelzten Hinterteilen gegeneinander auf und wenden den Feinden ihre gefährlich hornbewehrten Schädel zu. Diese „Igel"-Stellung durchbrechen auch hungrigste Wölfe nicht. Dabei sind stets die Kälbchen wohlverwahrt zwischen den erwachsenen Tieren untergebracht. Überdies gibt es in Polar-Sibirien Wildrentierherden, eine viel leichtere Beute für die Wölfe.

Wann und weshalb die Moschusochsen Arktisch-Sibiriens einst ausstarben, dafür gibt es bislang noch keine plausible Erklärung. Jedenfalls versprechen sich die russischen Wildbiologen aus der Neueinführung durch das kanadische Zucht-Rudel eine Bereicherung der Fauna.

Seit einigen Jahren bemühen sich kanadische und amerikanische Zoologen und Naturschützer, Moschusochsen zu züchten, um sie auf den ausgedehnten Tundren Kanadas und Alaskas rudelweise zu halten. Der Moschusochse bietet außer delikatem Wildbret ein sammetweiches Leder und eine wärmende Wolle aus seinem „Unterkleid". Die Tiere müssen nicht geschoren werden. Ihr unter dem pferdehaarähnlichen, sehr langen Behang sich bildendes „Wollkleid" löst sich im Polarsommer von selbst heraus und läßt sich in Flocken bequem einsammeln.

Die gutartigen, sehr leicht an den Menschen zu gewöhnenden Tiere benötigen weniger Aufsicht als Rentier-Herden. Gegen ihren einzigen Feind im arktischen Tierreich, den Wolf, können sie sich selbst wirksam verteidigen.

Vitalis Pantenburg
(In "Die Welt")

**Wehrhaft in feindlicher Umwelt: Ein Moschus-Rudel igelt sich ein.**

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

**Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert**

Spreche Plattdeutsch
**105 - 155 Carlton Street**
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

**Retirement Village**
downtown Clearbrook, B.C.
2 Strata Title Apt's
Evergreen — $75 — 90,000
Old Yale Manor $60 — 80,000

For additional Info. contact

Clbk. Golden Age Society
2825 Clearbrook Road
Clearbrook, B.C. V2T 2Z3

**Phone 853-5532**

## Pioniere im Chaco

In Winnipeg findet am 19. März 1982, um 8 Uhr abends im Playhouse Theatre die Erst-Aufführung des Filmes Pioniere im Chaco statt.

Der deutsche Film Pioniere im Chaco ist eine Darstellung von 90 Minuten über die Pionierarbeit kanadischer Mennoniten im paraguayischen Chaco. Der erste Teil schildert zuerst die Anfangsjahre in Manitoba, weiter die Gründe der Auswanderung, die Ausforschung des neuen Landes und schließlich den langen und schweren Weg in das Innere des Chacos. Der zweite Teil schildert die mühsame aber doch erfolgreiche Erschließung des Landes für Ackerbau. Der dritte Teil wirft seinen Blick auf die erfolgreiche Tätigkeit der kanadischen Mennoniten in Paraguay. Es entfaltet sich eine feinfühlige Einschätzung der geistlichen und religiösen Stellung der Mennoniten.

Der Film Pioniere im Chaco wurde von Herrn Otto Klassen, Winnipeg mit voller Kooperation der Menno Kolonie, Paraguay produziert.

Eintritt $4.50 per Person

## BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
**"Mennonitische Rundschau"**
**für ein Jahr** **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

**Kristina Martens erhält den Gesamtpreis der Klassen eins bis vier von Dorothea Kampen.**

Winnipeg, Manitoba — Viele Eltern und Großeltern versammelten sich am 13. Februar 1982 im River East Collegiate in Winnipeg, um das deutsche Gedicht zu feiern. 108 Kinder von Schulen, an denen Deutsch unterrichtet wird, beteiligten sich an dem dritten Wettbewerb (The Elementary German Poetry Recital) dieser Art, der vom Deutschlehrerverband der Manitoba Modern Languages Association, dem Mennonitischen Sprachverein, und den Schulbezirken von River East und Hanover unterstützt wurde.

Zwei Schiedsrichter wählten aus den Klassen 1-6 drei Kinder, die sich am Programm im Theater beteiligten, indem sie die Gedichte noch einmal einer neuen Jury, nämlich Frau Irene Peters (University of Manitoba), Professor Harry Loewen (University of Winnipeg), und Herrn Karl Fast (Department of Education), vortrugen.

Die Sieger: Klasse 1: Kristina Martens (Princess Margaret); Ronald Hempel (Gemeinde Gottes); Doris Klippenstein (Gemeinde Gottes).

Klasse 2: Coralee Jede (United German School); Christina Koesters (John Pritchard); Elana Martens (United German School).

Klasse 3: Carrie Goeres (Gemeinde Gottes); Stephen Welch (John Pritchard); Rosalie Giesbrecht (United German School).

Klasse 4: Andreas Krämer (Gordon Bell); Lucy Lehman (Maple Leaf); Anita Hempel (Gemeinde Gottes).

Klasse 5: Glen Jede (Springfield Heights); Nely Teichroeb (Lord Selkirk); Cathy Wiens (Donwood).

Klasse 6: Carla Wall (Donwood); Jennifer Süss (Woodlawn, Steinbach); Ken Reimer (John Pritchard).

Gesamtsieger der Klassen eins bis drei — Kristina Martens; Gesamtsieger der Klassen vier bis sechs — Carla Wall.

(Dorothea Kampen)